

Bestattungssitten auf Gräberfeldern der mitteldonauländischen Urnenfelderkultur

Michaela Lochner

Abstract

BURIAL CUSTOMS IN CEMETERIES OF THE MIDDLE DANUBIAN URNFIELD CULTURE. Archaeologically well recorded burial grounds in East Austria are investigated in terms of their traceable burial rites. Important parameters are the type of grave construction, the use of urns, the grave furniture as well as finds, which provide information for reconstructing activities at the grave. At the current state of research several chronological developments and chorological anomalies have become apparent, which are described in table 1 and 2. By means of a selection of burials of the older and younger Middle Danubian Urnfield culture it is attempted to interpret the archaeological evidence in view of concept, course of burial as well as activities at the grave.

Zusammenfassung

Gut befundete Gräberfelder in Ostösterreich werden hinsichtlich ihrer nachvollziehbaren Bestattungsriten untersucht. Wichtige Parameter sind die Art des Grabbaus, die Verwendung einer Urne, die Beigabenausstattung sowie Befunde, die verschiedene Handlungen am Grab nachvollziehen lassen. Beim derzeitigen Forschungsstand zeichnen sich einige chronologische Entwicklungen und chorologischen Besonderheiten ab, die in Tabelle 1 und 2 wiedergegeben sind. Anhand einer Auswahl von Bestattungen der älteren und jüngeren mitteldonauländischen Urnenfelderkultur wird versucht, den archäologischen Befund in Hinblick auf Konzeption, Ablauf der Grablegung sowie Handlungen am Grab zu interpretieren.

1. Einleitung

Die mitteldonauländische Urnenfelderkultur umfasst die Regionen Niederösterreich, Südmähren, die Südwestslowakei, Teile Westungarns, des Burgenlands sowie der Steiermark. Sie ist eine kulturelle Einheit, die um 1300 v. Chr. auf der Basis regionaler Hügelgräberkulturen und im Zuge eines gegenseitigen Assimilationsprozesses mit den Nachbarregionen entstand und 800/750 v. Chr. von der Hallstattkultur abgelöst wurde.

Die von Jíří Říhovský 1958 vorgenommene grundsätzliche Zweiteilung in eine ältere (Velatitzer-)Phase und eine jüngere (Podoler-)Phase wurde seither immer wieder verfeinert und ausgebaut. Grundsätzlich entsprechen die in Mitteleuropa gängigen Stufen Bz D und Ha A1–A2 der älteren Phase, mit einer Übergangphase Ha A2/B1 um ca. 1050 v. Chr., und die Stufen Ha B2–B3 der jüngeren Phase, wobei Ha B3/C1 den fließenden Übergang zur Hallstattkultur repräsentiert.¹

Anhand ausgewählter Grabbefunde aus Ostösterreich werden im Folgenden die Transformationen der Bestattungs- und Beigabensitten in dieser Zeitperiode auszugswise präsentiert. Ein Schwerpunkt liegt dabei auf der Darstellung möglicher Riten in Zusammenhang mit der Grablegung.

¹ Es wird in dieser Überblicksarbeit die von MÜLLER-KARPE 1959, Abb. 64 vorgeschlagene Stufengliederung verwendet und auf die ebenfalls gängigen Bezeichnungen frühe, ältere, mittlere, jüngere und späte Urnenfelderzeit (MÜLLER-KARPE 1974, 7 ff.) verzichtet. Vgl. dazu die Synchronisation der Stufenbezeichnungen bei ŘÍHOVSKÝ 1979, 5, Abb. 1.

2. Die ältere Phase der mitteldonauländischen Urnenfelderkultur

Die Bestattungs- und Beigabensitten dieser, auch als ältere Urnenfelderkultur bezeichneten Periode basieren zu einem großen Teil auf den mittelbronzezeitlichen Traditionen der vorangegangenen mitteldonauländischen Hügelgräberkultur.² Die rechteckige Grabform, ihre Ost-West-Orientierung, die urnenlose Brandbestattung und die fallweise auftretenden mannslangen Steinpackungen stellen solche mittelbronzezeitliche Traditionen dar.

Zu Beginn der Urnenfelderkultur setzte eine Modifizierung der Bestattungssitte ein, die etwa mit Ende der Stufe Ha A1 abgeschlossen war. Es entstand eine große Vielfalt an Bestattungsformen, wobei das unterschiedliche Brauchtum kleinräumig verteilt erscheint.

Seit Beginn des 13. Jh. v. Chr. war in unserer Region nahezu ausschließlich die Brandbestattung üblich. Körpergräber auf regulären Bestattungspätzen begegnen uns in Mitteleuropa erst wieder in der Hallstattkultur. Die anfangs vorherrschende urnenlose Brandbestattung war vor allem in der frühen Urnenfelderzeit der Stufe Bz D noch verbreitet. Im Laufe der älteren Urnenfelderzeit (Ha A1, 12. Jh. v. Chr.) wurde dieser Ritus von der *Urnenbestattung* abgelöst, wobei der zeitliche Ansatz regional unterschiedlich ist. Ab der Stufe Ha A2 (11. Jh. v. Chr.) ist die Urnenbestattung vorherrschend.

	BzC2/D1	BzD2	HaA1	HaA2	HaA2/B1	HaB1	HaB2	HaB3	HaC1
Grabbau – Hügel/Flach	H	F	(H) F	F	(H) F	F	F	F	H
Grabform – Lang/ Rund/Quadrat	L	L	L/R	R	R	R	R	R/Q	L/R/Q
Urne	Nein	Nein	Ja/Nein	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja/Nein	Ja/Nein
Waffen/Prunk	Ja	Ja	(Ja) Nein	Nein	(Ja) Nein	Nein	Nein	Ja/Nein	Ja
Geschirrsätze T=Trinksitte	Nein	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja T	Ja T
Handlungen*	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja
	<i>Getzersdorf</i>								
		<i>Hollabrunn</i>							
			<i>Inzersdorf ob der Traisen</i>		<i>Franzhausen-Kokoron</i>				
						<i>St. Andrä</i>			
								<i>Stillfried</i>	

* mitverbrannte und/oder zerscherbte Gefäße als Teil einer Vielzahl an Handlungen

Tabelle 1. Überblick über die Bestattungssitten der älteren Phase der mitteldonauländischen Urnenfelderkultur (graue Felder).

Beim *Grabbau* vollzog sich der Wandel von den großen Grabhügeln der mittleren Bronzezeit zu kleinen Grabhügeln bzw. Flachgräbern. Diese Grabform wurde ab der Stufe Bz D2 im Wesentlichen bis ans Ende der Urnenfelderkultur beibehalten. Regionale Ausnahmen finden sich im Nordburgenland und in der Südwestslowakei, wo Grabhügel, aber auch Steinkistengräber und Waffenbeigaben verstärkt bis in die Stufe Ha A1 nachgewiesen sind und in Zusammenhang mit der Čaka-Kulturgruppe gestellt werden.

Auch bei der *Grabform* wurden teilweise noch bis in die Stufe Ha A1 langrechteckige und rechteckige Grundrisse mit diversen Steineinbauten bzw. Steinkisten beibehalten. Ab der Stufe Ha A2 hatte sich der runde Grabgrubengrundriss durchgesetzt.

Gräber mit reicheren Ausstattungen – z. B. Kombinationen von zahlreichen Keramikgefäßen, besonderen Bronzebeigaben sowie Waffen – sind auf die Stufe Bz D beschränkt³ und treten später nur mehr in Ausnahmefällen auf. Zu nennen wäre hier Grab 1 von Velatice⁴ sowie das Hügelgrab von Očkov⁵ in der SW-Slowakei. Sogenannte Prunkgräber fehlen in unserer Region, zumindest in befundeten Grabzusammenhängen.

Die Grabkeramik war in der mittleren Bronzezeit und der frühesten Urnenfelderzeit in erster Linie *Bestandteil einer Vielzahl von Handlungen*, die während und nach der eigentlichen Bestattung durchgeführt wurden. Der mit der

3. Z. B. im Gräberfeld von Baierdorf: LOCHNER 1986. – Zuletzt LOCHNER 2012, 42.

4. ŘÍHOVSKÝ 1958.

5. PAULÍK 1962.

2. Dazu: LOCHNER 2012, 38–40.

Grabkeramik verbundene Ritus ändert sich im Laufe der frühen Urnenfelderzeit (ab der Stufe Bz D2) deutlich.

Nach wie vor wurden einzelne Schalen oder Töpfe, die direkt bei dem Verstorbenen auf dem Scheiterhaufen standen, mitgegeben. Ebenso können größere Scherbenkonvolute als Reste von Zeremonien am Grab beobachtet werden. Gleichzeitig begann in dieser Stufe die Bedeutung von Keramikbeigefäßen in Form von *Geschirrsätzen*, als Behälter für die Aufbewahrung von Speisen und Getränken stark zuzunehmen, sie wurden teilweise in großer Anzahl und in wechselnden Zusammenstellungen dem Toten mitgegeben.

2.1 Quellenlage – ältere Phase der mitteldonauländischen Urnenfelderkultur

Die hier vorgestellten Gräberfelder sind – bezogen auf die vorgegebene Thematik – Bestattungsplätze, die durch ihre Grabbefunde Aussagen erlauben, die über chronologische und typologische Einzelaspekte hinausgehen.⁶ Die Befunde erlauben Schlussfolgerungen zu Ritusabläufen der Grablegung und tragen durch diese zur Interpretation gesellschaftlicher Phänomene, wie etwa der Sozialstruktur, bei.

Nur manche der angeführten Gräberfelder sind vollständig, wenige nur in Ausschnitten und die meisten nur in Vorberichten veröffentlicht.

Im nördlichen Niederösterreich, am Ostrand des Waldviertels, befinden sich die bereits publizierten Gräberfelder von Baierdorf und Horn sowie das nur aus Vorberichten bekannte Gräberfeld vom Straß im Straßertal. Ein Bestattungsplatz, der möglicherweise durchgehend während der gesamten Urnenfelderzeit belegt war. Im Weinviertel ist das Gräberfeld von Hollabrunn zu nennen, von dem bislang nur zwei Kinderbestattungen veröffentlicht wurden.

Südlich der Donau sind vor allem die Region des Unteren Traisentals mit den wichtigen Gräberfeldern von Franzhausen, Getzersdorf, Inzersdorf und Unterradlberg und das östlich anschließende Gebiet mit der bedeutenden Fundstelle Gemeinlebarn sowie das südliche Tullernfeld (Michelndorf) als größte Fundkonzentration von Bestattungsplätzen in Niederösterreich zu nennen.

Weiter östlich sind das neu ergrabene Gräberfeld von Schwechat-Rannersdorf mit charakteristischem Grabinventar der Stufe Ha A2, die wichtige Anlage von Sommerin, das jüngst publizierte Gräberfeld von Mannersdorf am Leithagebirge und der große, noch unpublizierte Bestattungsplatz von Leithaprodersdorf hervorzuheben.

6. Aus forschungsgeschichtlichen Gründen möchte ich mich im gesamten Artikel auf Ostösterreich, d. h. im Wesentlichen auf die Bundesländer Niederösterreich und Burgenland, beziehen.

Zur Čaka-Kulturgruppe auf dem Gebiet des Burgenlandes gehören die publizierten Grabhügelbestattungen von Zurndorf und Neusiedl-Hutweide, die teilweise vorgelegten Hügel von Siegendorf-Schuschenwald sowie das unpublizierte Gräberfeld von St. Margarethen.

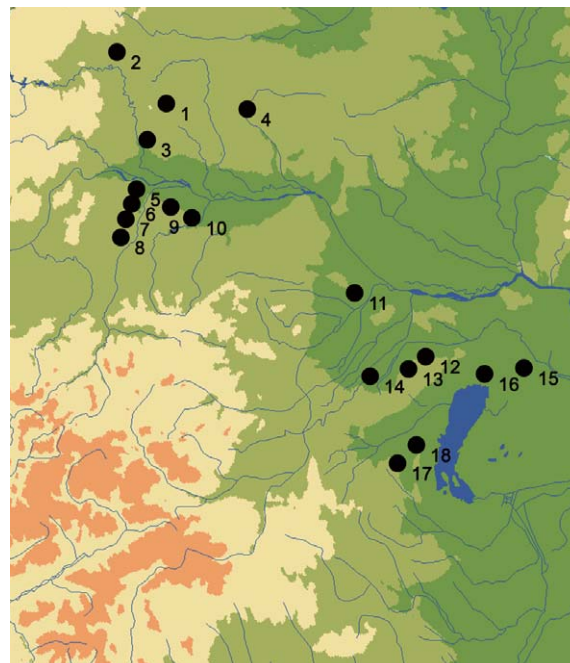


Abb. 1. Gräberfelder der Stufen Bz D–Ha A2 in Ostösterreich mit aussagekräftigen Grabbefunden.

Baierdorf-Velatices-Kulturgruppe:⁷

- 1 – Baierdorf
LOCHNER 1986, 263–294.
- 2 – Horn
LOCHNER 1991b, 137–220.
- 3 – Straß im Straßertal
WEWERKA 1994, 216–219. (Vorbericht)
- 4 – Hollabrunn
LAUERMANN, HASENHÜNDL 1997, 309–318. (Vorbericht)
- 5 – Franzhausen
BLES, GATTRINGER 2007, 15 f. (Vorbericht)
- 6 – Getzersdorf
KAUS K. 1971, 68–112. – MAURER 1971, 115–122. – GROISS 1976, 99–126.

7. Die Baierdorf-Velatices-Kulturgruppe (Bz D–Ha A) war in Südmähren, Ostösterreich und dem anschließenden westungarischen und westslowakischen Gebiet verbreitet; dazu ŘÍHOVSKÝ 1963, 61 ff.

- 7 – Inzersdorf ob der Traisen
NEUGEBAUER 1993, 86 – LOCHNER 1994, 204 f. (Vorbericht)
- 8 – Unterradlberg
BLES, NEUGEBAUER, PREINFALK 2002, 31 f. – BLES, KRUMPEL 2003, 31 f. (Vorberichte)
- 9 – Gemeinlebern
SZOMBATHY 1929. – NEUGEBAUER, BLES, GATTRINGER et al. 1997, 455. (Vorbericht)
- 10 – Michelndorf
ADAMETZ 2005, 211–222.
- 11 – Schwechat-Rannersdorf
GRUBER 2006, 32–45. (Vorbericht)
- 12 – Sommerein
KAUS M. 1991, 27–30. (Vorbericht)
- 13 – Mannersdorf am Leithagebirge
POMBERGER 2009, 1–156.
- 14 – Leithaprodersdorf –Edelseeäcker
KAUS M. 2003, 37. (unpubl.)
- Čaka-Kulturgruppe:⁸
- 15 – Zurndorf
HELGERT 1995, 197–237.
- 16 – Neusiedl-Hutweide
KAUS M. 1993/94, 89–104.
- 17 – Siegendorf-Schuschenwald
KAUS K. 1975, 42–51. – Zuletzt: KAUS M. 1985/86, 237 f. (Vorberichte)
- 18 – St. Margarethen
KAUS M. 2003, 37. (unpubl.)

Ein Artikel der Verfasserin über den Bestattungsritus der älteren Phase der mitteldonauländischen Urnenfelderkultur ist erst kürzlich erschienen.⁹ Die Beispiele eines Grabes aus der Spätphase von Pitten, das den Übergang von der jüngeren Hügelgräberzeit zur frühen Urnenfelderzeit darstellt, einer reichen Frauen- und einer Männerbestattung mit Waffenbeigaben der Stufe Bz D aus dem Gräberfeld von Baierdorf, eines Grabes aus dem Ha A1-zeitlichen Gräberfeld von Horn mit einer frühen Form der Urnenbestattung sowie eines Steinkistengrabes aus Sommerein am Leithagebirge, das Einflüsse der östlich angrenzenden Čaka-Kultur aufweist, sind als Ergänzung zu den nun vorgestellten Befunden zu sehen.

8. Die Čaka-Kulturgruppe war in Westungarn (Transdanubien) und der Südwestslowakei verbreitet. Ihr Einflussbereich erstreckte sich bis ins nördliche Burgenland. Sie geht in der Stufe Ha A1 in der Velatice-Kultur auf. Siehe dazu PAULÍK 1963.

9. LOCHNER 2012.

2.1.1 Getzersdorf

Im Gemeindegebiet von Getzersdorf (OG Getzersdorf – Inzersdorf, VB St. Pölten), südlich der Donau im Unteren Traisental gelegen, wird bereits seit den 1950er Jahren auf den hier von der Traisen gebildeten eiszeitlichen Niederterrasen Schotterabbau betrieben. Dabei stieß man u. a. auf urnenfelderzeitliche Brandgräber, die in mehreren Rettungsgrabungen dokumentiert und geborgen wurden.¹⁰ Teilweise waren die Gräber durch die Abbautätigkeit bereits gestört. Den am besten erhaltenen Fundverband stellt Grab 1 aus dem Jahr 1968 dar.¹¹ Für die Datierung des Grabes möglicherweise noch in die Stufe Bz D1 spricht das Gefäß mit Standfuß, Kubben auf der Schulter und kanneliertem Gefäßkörper, das, ebenso wie der Bronzedolch, ein tradiertes Element aus der Endphase der mittleren Bronzezeit darstellt.

Die West-Ost orientierte Grabgrube hatte an der Schotteroberkante eine Länge von 240 cm und eine Breite von 115 cm; sie verengte sich allmählich bis 50 cm Tiefe. Im Westteil zwischen 20 und 45 cm Tiefe lagen zahlreiche Bruchstücke mehrerer Gefäße, deren Formen nicht mehr eruiert werden konnten. Östlich davon, auf der Grabsohle, waren – ursprünglich ganze – Gefäße platziert, darunter ein Zylinderhalsgefäß mit Standfuß (1), zwei Henkeltassen (2, 3) und ein weiteres Zylinderhalsgefäß (4). Weiters befanden sich hier ein Zylinderhalsgefäß mit gerade abgeschnittenem Rand und gegenständigen Henkeln (5) sowie eine facettierte Schale (6). Beide zeigen sekundäre Feuereinwirkung, besonders stark die verformte und rissige Schale. Im Ostteil der Grabgrube lag der flächig verstreute Leichenbrand, darin unverbrannte Tierknochen – Radius und Ulna von einem Hasen –, die Fragmente eines verbrannten Bronzegefäßes (7) – einer Tasse vom Typ Fuchsstadt –, mehrere dünne Bronzeblechstreifen (8), ein kleiner Bronzedolch (9) und einzelne Scherben. Der Ausgräber hat zudem an der Südost- und Südwest-Ecke zwei bis in 60 cm Tiefe reichende Pfostengruben dokumentiert.

Interpretation

Wir erkennen in der Grablegung tradierte Elemente – die langrechteckige Grabgrube, die O-W-Orientierung und die urnenlose Brandbestattung – aus der mittleren Bronzezeit.

Die beiden Pfostengruben aus dem Grabbodenbereich stammen möglicherweise von Pfählen als Teilen der Grabarchitektur oder Grabkennzeichnung.

Der Leichenbrand scheint gemeinsam mit dem Brand-

10. KAUS K. 1971. – MAURER 1971. – GROISS 1976.

11. GROISS 1976, 100–102 und Abb. 4; Tafel 1–3.

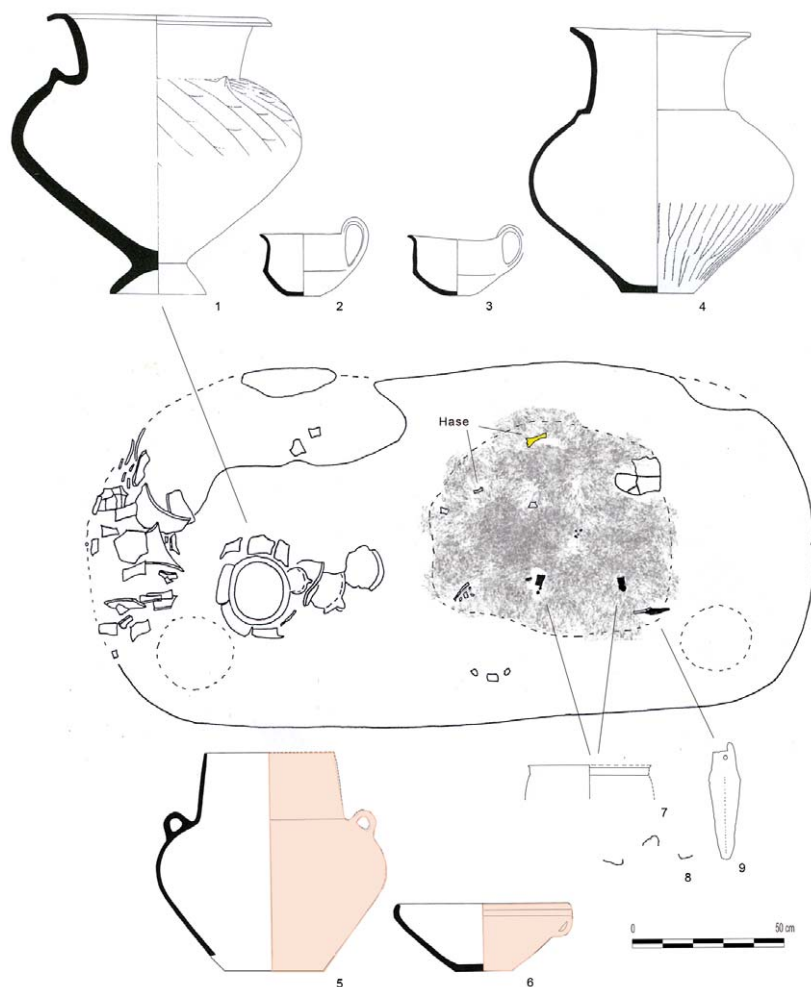


Abb. 2. Getzersdorf, Grab 1/1968, Umzeichnung des Originalbefundes mit den zugeordneten rekonstruierten Funden und ihren Positionen im Grab (Grafik M. Lochner nach GROISS 1976, Abb. 4).

schutt in der Osthälfte des Grabes flächig ausgestreut worden zu sein. Darin befanden sich die auf dem Scheiterhaufen mitverbrannten Bronzen. Die Blechstreifen waren eventuell Beschläge eines organischen Behälters. Der Dolch, ebenfalls ein Element aus der mittleren Bronzezeit, stellt ein typisches Attribut für einen Mann dar. Ungewöhnlich sind die im Leichenbrand liegenden unverbrannten Hasenknochen, die in ihrer Isoliertheit einen Amulettcharakter nahelegen.

Typische neue, also spätbronzezeitliche Elemente, sind die im Grabraum aufgestellten, unverbrannten Gefäße, die tatsächlich Beigaben für den Verstorbenen darstellten. Die Beigefäße sind fast immer zentral entlang der Längsachse im Grab angeordnet. Es sind größere Hoch- und Breitformen, die nahelegen, dass sie als (Vorrats-)Behälter für flüssige und feste Nahrung gedient haben.

Im Gegensatz dazu zeigt das Scherbenkonvolut an der Schmalseite des Grabes, quasi wie hineingeschüttet, eine Handlung der Lebenden direkt am Grab an. Es könnte sich um Riten in Zusammenhang mit einer Totenfeier handeln, bei der Gefäße nach dem Gebrauch absichtlich zerschlagen und in den Grabraum eingebracht wurden. Die Vorstellungen, die dieses Verhalten bedingten, könnten mit dem Ekphora-Gebot in Zusammenhang stehen, das alle Gegenstände, die bei Vorbereitung und feierlichem Vollzug des rituellen Mahles verwendet wurden, als „sakralen Abfall“ bestimmte, der anschließend am Ort des Festes zu verbleiben hatte.¹²

12. WINGHART 1998, 356 ff.

2.1.2 Inzersdorf ob der Traisen

Das Gräberfeld von Inzersdorf ob der Traisen (Schottergrube Handl, OG Inzersdorf-Getzersdorf, VB St. Pölten), einige Kilometer südlich von Getzersdorf gelegen, ist ein ausgedehntes Brandgräberfeld mit zeitlichem Schwerpunkt in der Stufe Ha A, das aber vermutlich bis zum Beginn der Stufe Ha B belegt wurde.¹³ Es wurde in den Jahren 1981 bis 1983 und 1987 unter der Leitung von Johannes-Wolfgang Neugebauer freigelegt. Insgesamt konnten 273 Gräber festgestellt werden, dazu elf kreisrunde und ein quadratisches Fundamentgräbchen um ein zentral gelegenes Grab, vermutlich Einfriedungen oder Hügelbegrenzungen. Das exakte Ausmaß des Gräberfeldes ist aufgrund der widrigen Bedingungen während der Rettungsgrabungen im Bereich einer Schottergrube nicht mehr eruierbar.¹⁴

Neben den großteils runden Grabgruben gab es auch einige rechteckige Grundrisse, zum Teil mit Steinpackungen. Vor allem unter Letzteren konnten auch umfangreicher ausgestattete Gräber, wie z. B. Grab 39, dokumentiert werden.¹⁵ Die Beigabe eines Griffzungenmessers vom Typ Dašice und einer Bronzetasche vom Typ Friedrichruhe spricht für einen Datierungsansatz der Bestattung in die Stufe Ha A1.

Nach der Analyse des Leichenbrandes handelt es sich um die Bestattung einer Frau zwischen 19 und 40 Jahren.¹⁶

Die langrechteckige Grabverfärbung hatte an der Schotteroberkante eine Dimension von 270 cm × 140 cm und verkleinerte sich bis zu Grubensohle in ca. 38 cm Tiefe auf 240 cm × 110 cm.

Auf der Grabsohle im Zentrum des Grabes befand sich der Leichenbrand auf einer Fläche von ca. 50 cm × 30 cm verteilt, darin der durch sekundären Brand deformierte Griffteil eines Griffzungenmessers von Typ Dašice (10). Daneben, in einer Linie aufgereiht, weitmündige große Tassen (13, 14, 15, 16) großteils des gleichen Typs, westlich davon ein großes Zylinderhalsgefäß (11) mit mehreren kleineren Tassen und Henkeltassen (10, 12, 18), darunter auch eine Bronzetasche vom Typ Friedrichruhe (8). Deren bandförmiger Henkel fehlt allerdings, außerdem weist das Stück einen alten Riss mit Flickspuren auf. Genau über der Bronzetasche lag ein großer Stein in der Grabverfüllung. An der östlichen Schmalseite der Grabgrube im Bereich der Grabsohle

war ein völlig zerscherbter großer Doppelkonus (6) – zu ca. 50 % erhalten – niedergelegt.

In der Südwest-Ecke der Grabsohle lagen stark sekundär verbrannte Fragmente eines grob gearbeiteten Gefäßes (17) und außerdem der fehlende Teil des erwähnten Messergriffes aus dem zentralen Leichenbranddepot. Einzelne Leichenbrandstücke sowie eine unverbrannte Plattenkopfnadel (3) sind in diesem Bereich bis in eine Höhe von 20 cm über der Grabsohle entlang des Grabgrubenrandes verstreut erkennbar. Auch am Nordostrand der Grabgrube sind auf höherem Niveau, ca. 10–20 cm über der Grabsohle, stark verbrannte einzelne Scherben erkennbar (5). Ebenfalls etwas höher, über dem Niveau der eigentlichen Grablegung, neben dem großen Stein, im Westteil des Grabes war ein ganz erhaltenes, flaschenförmiges Gefäß (4) niedergelegt.

Interpretation

Da die Positionen der einzelnen Gabelemente zueinander, trotz vier dokumentierter Plana, nicht immer klar ersichtlich sind, kann es sich derzeit nur um eine vorläufige Interpretation handeln, die möglicherweise durch ähnlich Befundsituationen noch verifiziert werden kann. Tatsache ist, dass es sich nicht, wie ursprünglich angenommen, um ein beraubtes Männergrab handelt,¹⁷ sondern um ein unberaubtes Frauengrab.

Es können wieder unterschiedliche Vorgänge im Bestattungsritual beobachtet werden. Zum einen die Beigabe eines Satzes von vollständigen Gefäßen unterschiedlicher Größe und Funktion, zum anderen die Überreste eines Zeremoniells außerhalb des Grabes, das von den Trauergästen durchgeführt wurde.

Die Vervielfachung von Gefäßen des gleichen Typs in einem Grab, wie wir es hier bei den großen Tassen (13, 14, 15, 16) sehen, ist ein typisches Element der beginnenden und frühen Urnenfelderzeit und etwa auch noch im Gräberfeld von Baierdorf erkennbar.¹⁸ Es handelt sich hier vermutlich um Prestigebeigaben, die nicht mit der später üblichen Beigabe von Gefäßen als Behältnisse für Nahrung konform gehen. Dazu kommt das große Zylinderhalsgefäß, das als eine Art Trankbehälter mit beigestellten Trinkgefäßen gedeutet werden kann. Beides stellen Elemente dar, die im Verlauf der Stufen Bz D/Ha A1 verschwinden und erst wieder in der spätesten Urnenfelderzeit und frühen Hallstattzeit in ähnlicher Form auftreten. D. h., der Bestattungsritus in Bezug auf die Gefäßbeigaben hebt in diesen Fällen sehr stark die besondere soziale, ranghohe, Stellung der Verstorbenen hervor und dient nicht ausschließlich der leiblichen Versor-

13. Das Gräberfeld von Inzersdorf ob der Traisen wird derzeit an der Prähistorischen Kommission für eine Auswertung vorbereitet.

14. Zur Situation des Großbauvorhabens im Unteren Traisental zu Beginn der 1980er-Jahre: NEUGEBAUER, GATTRINGER 1981, 157–119. – Zuletzt ein Überblick in: NEUGEBAUER, BLESL 1998.

15. NEUGEBAUER, GATTRINGER 1981, 164.

16. Die anthropologische Bestimmung der Leichenbrände wurde von Dr. Silvia Renhart durchgeführt.

17. NEUGEBAUER 1993, 86. – LOCHNER 1994, 204 f.

18. LOCHNER 1986, Grab 5, Tafel 5–6.

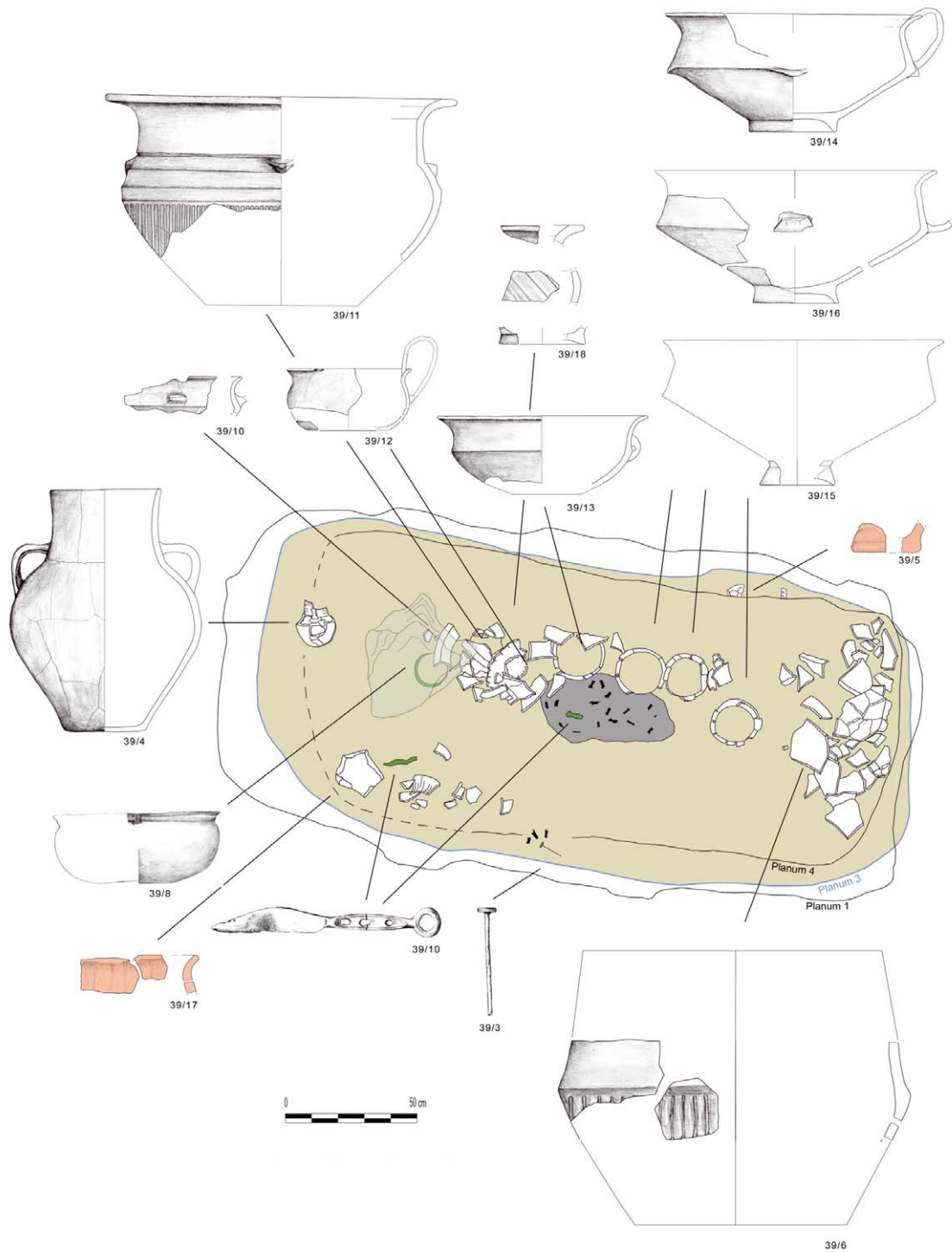


Abb. 3. Inzersdorf ob der Traisen, Grab 39, Umzeichnung des Originalbefundes mit den zugeordneten rekonstruierten Funden und ihren Positionen im Grab (Grafik M. Lochner, Grundlage R. Thomas).

gung der Toten im Jenseits, wie sonst im größten Teil der Urnenfelderzeit üblich.

Der Ablauf der Deponierungen im Grab könnte sich folgendermaßen abgespielt haben: Direkt auf dem Niveau der Grabsohle wurde im Zentrum des Grabes der Leichenbrand samt Brandschutt deponiert, ein organischer Behälter ist nicht erkennbar. Parallel dazu in der Längsachse der Grabgrube wurden Gefäße aufgestellt, weitmündige große Tassen (13, 14, 15, 16) und als Abschluss ein großes Zylinderhalsgefäß (11), um oder in diesem mehrere kleine Tassen und Henkeltassen (10, 12, 18), darunter eine Bronzetasche (8). Die genauen Positionen dieser kleineren Tassen können nicht mehr eruiert werden, da in diesem Bereich die Gefäße durch einen darüber liegenden großen Stein vermutlich zerdrückt wurden. Die Platzierung des Steins genau über der Bronzetasche impliziert eine besondere Sicherung des Bronzegefäßes bzw. dieses Bereiches. Gleichzeitig mit der Deponierung des Steins wurde die gesamte Grabgrube vermutlich soweit verfüllt, dass die darin abgestellten Gefäße nicht mehr sichtbar waren. Zuvor wurde noch an einer Schmalseite ein großer Doppelkonus (6) als Scherbenkonvolut deponiert.

Auf dem nun teilweise verfüllten Grab wurden Handlungen getätigt, in deren Verlauf, v. a. an den Rändern der Grabgrube, weitere Mengen des Brandschutts, darunter sekundär gebrannte Scherben und der fehlende Teil des Bronzemessers (aus dem Leichenbrand von der Grabsohle), zu liegen kamen, darin auch eine isolierte unverbrannte Nadel.¹⁹

Zuletzt, vor der vollständigen Verfüllung des Grabes, wurde an der westlichen Schmalseite ein flaschenförmiges, ganzes Gefäß nachgereicht, das ursprünglich senkrecht positioniert war.

Einen ähnlichen Befund kennen wir aus Michelndorf (MG Michelhausen, VB Tulln), der 2003 im Zuge einer Rettungsgrabung dokumentiert wurde.²⁰ Verfärbung 844²¹ war eine West-Ost orientierte Grabgrube, in der wahrscheinlich eine Frau (30–50 Jahre) mit charakteristischem Bronze- und Keramikinventar der Stufen Bz D/Ha A1 bestattet war.

Das Typische ist, dass die Gefäße wieder hintereinander in der Längsachse der Grube auf der Grabsohle angeordnet waren und dass, wie in Inzersdorf das flaschenförmige Gefäß, in einer Ecke abgesondert, ein intakter Trankbehälter – hier ein Zylinderhalsgefäß ohne Henkel – niedergelegt war.

2.1.3 Hollabrunn

Dass in der mitteldonauländischen Urnenfelderkultur auch kleinräumig verschiedene Bräuche nebeneinander existierten, zeigt ein Bz D/Ha A1-zeitliches Brandgrab aus Hollabrunn.

Am Nordrand dieser Bezirkshauptstadt wurden ab 1993 großflächige Ausgrabungen durchgeführt. In einem Vorbericht werden u. a. 20 Urnen- und Brandschüttungsgräber, ein zugehöriger Verbrennungsplatz und ein Gefäßdepot aus der Urnenfelderzeit angeführt.²²

Die Grabgrube des hier vorgestellten Grabes V 82²³ war kaum größer als die Urne. Direkt unter der Urne war Brandschutt mit einigen Gefäßbruchstücken deponiert. In der Urne (1) lag auf dem Gefäßboden eine Schale mit der Mündung nach unten (2). Darüber fand sich der sauber ausgesuchte Leichenbrand eines 7–14-jährigen Kindes. Auf und in diesem lagen Schmuck- und Trachtbestandteile aus Bronze, darunter eine zweiteilige Blattbügelfibel vom Typ Gemeinlebern (3), ein verzierter Blechtutulus, zahlreiche Spiralröllchen, ein Noppenring, zwei Armreifen und ein tordiertes Fragment, weiters eine Nähnadel und ein Gerät mit Meißelschneide (4–11). An Gefäßbeigaben waren drei sog. Baierdorf-Velaticz-Tassen (12–14), ein eiförmiger Henkelpotf (15) und eine kannelurenverzierte kleine Tasse (16) in der Urne im Kreis um den Leichenbrand deponiert. Sämtliche in der Urne niedergelegten Bronzen sowie die Beigefäße waren nicht dem Feuer ausgesetzt worden.

Interpretation

Die besondere Bedeutung der Urne liegt hier in dem offensichtlichen Ersatz für den menschlichen Körper bzw. die Körperhülle; der Brandschutt unter der Urne könnte den Scheiterhaufen symbolisieren. Schmuck und Trachtbestandteile der Kleidung waren wohl für das Kind bestimmt, wurden aber noch nicht von diesem getragen und lagen daher auch nicht auf dem Scheiterhaufen, sondern wurden als Beitrag oder Eigentum des Kindes für sein Erwachsenenalter nachgereicht.

Leider gibt es keinen Hinweis darauf, was sich unter der umgestülpten Schale am Boden der Urne befand. In dieser Zeitperiode ist das sorgsame Aussortieren des Leichenbrandes aus dem Brandschutt noch ungewöhnlich. Die Gefäße, die um den Leichenbrand deponiert wurden, belegen in diesem Fall eindeutig die Versorgung des verstorbenen Kindes mit Nahrung.

19. Dazu WIESNER 2009, 71.

20. ADAMETZ 2005.

21. ADAMETZ 2005, 212–216, Abb. 4 und Tafel 1–3.

22. LAUERMANN, HASENHÜNDL 1996.

23. LAUERMANN, HASENHÜNDL 1996, 310–312, Abb. 3, 4 und Tafel 2–4.

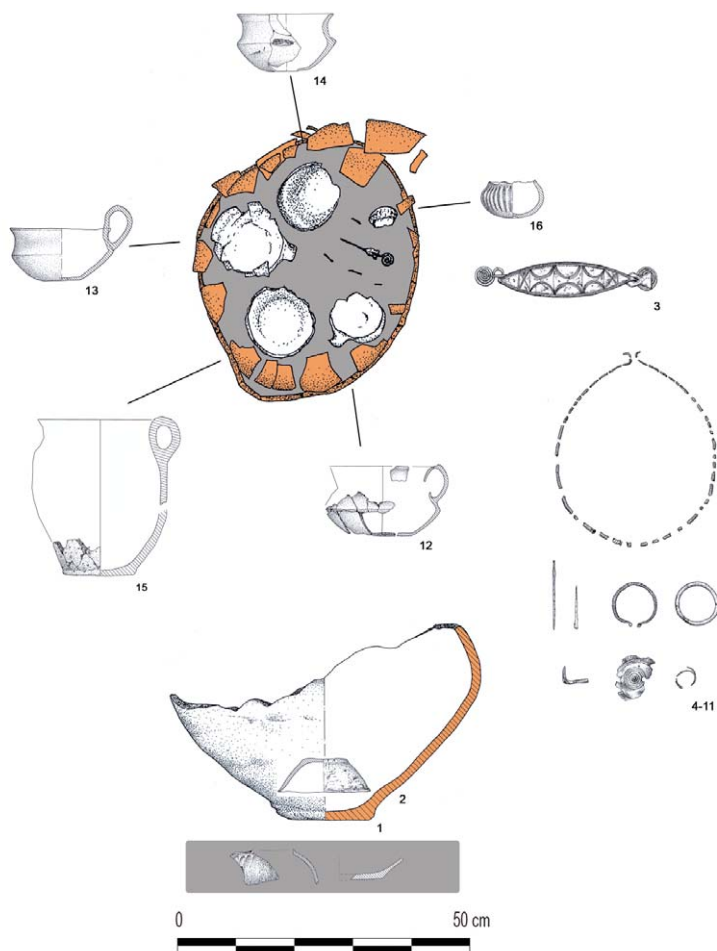


Abb. 4. Hollabrunn, Grab V 82, Umzeichnung des Originalbefundes mit den zugeordneten rekonstruierten Funden und ihren Positionen im Grab (Grafik M. Lochner nach LAUERMANN, HASENHÜNDL 1996, Abb. 3).

3. Die jüngere Phase der mitteldonauländischen Urnenfelderkultur

Ab der Stufe Ha A2 findet generell eine Nivellierung im Bestattungsbrauch statt, die sich in unserer Region zumindest bis ans Ende der Stufe Ha B2 fortsetzt. Dieser Vorgang kann auch als Anzeichen einer gewissen Gleichstellung der damaligen Menschen angesehen werden; zumindest lassen sich über weite Strecken keine ausgeprägten Herrschaftsstrukturen oder größere soziale Unterschiede in der Gesellschaft aus der Grabausstattung herauslesen. Bei genauerer Betrachtung gut befundeter Gräber können jedoch unterschiedliche Ausstattungsmuster erkannt werden, deren wesentliche Kriterien die Art der Urne sowie Anzahl und Art der Beigefäße und der sonstigen Beigaben darstellen. Diese Ausstattungsmuster stehen in direktem Bezug zu den ver-

schiedenen Altersstufen und dem Geschlecht der Bestatteten und somit zur sozialen Identität der Verstorbenen.

Einfache runde Grabgruben mit Urnen, Beigefäßen und der, großteils verbrannten, Kleidungs- und Schmuckausstattung der Verstorbenen sind nun sozusagen Standard. In diesem Zusammenhang ist zu erwähnen, dass – zumindest dort wo vollständige Grabbefunde vorliegen – nicht von einem Abnehmen der Anzahl und Vielfalt von Metallbeigaben ab der mittleren Phase der Urnenfelderzeit gesprochen werden kann, nur Prunkobjekte fehlen und auch Waffen wurden nach wie vor selten beigegeben. Zu beobachten ist Letzteres v.a. in der Phase zwischen der älteren und jüngeren Urnenfelderkultur, während derer in einem relativ kurzen Zeitraum große Grabhügel mit reichen Grabausstattungen angelegt wurden. Ein aktueller Hinweis darauf

ist ein 2003 während einer Notgrabung in Unterradlberg im Unteren Traisental entdecktes Ha A2/B1-zeitliches „Schwertgrab“, das von einem Kreisgraben, der als Rest einer Hügelaufschüttung interpretiert werden kann, umgeben war. Bei dem Schwert handelt sich um die Teile eines Schalenknaufschwertes vom Typ Wörschach, das in einem durch Beraubung gestörten Grab glücklicherweise erhalten geblieben ist.²⁴ Das Grab stammt aus dem Bereich des bereits erwähnten Ha A-zeitlichen Gräberfeldes in der Flur Kreuzfeld, das in mehrere Gräbergruppen unterteilt ist und offensichtlich durchgehend von der Stufe Ha A bis in die jüngere Urnenfelderkultur der Stufe Ha B belegt war. U. a. kommen hier große Grabanlagen vor, die von Kreisgräben (Grabgärten oder Umfassungsräben von Grabhügeln) umgeben waren, deren Durchmesser bis zu 25 m betragen.²⁵

Bezüglich des *Grabbaus* ist eine Annäherung der späten Urnenfelderzeit, also der Stufe Ha B3, an den Grabbau der Ha C-Periode mit Hügelgräbern in unserer Region nicht zu beobachten.

dass, wie etwa in Stillfried, der Leichenbrand nicht mehr in einer Urne, sondern im Grab ausgestreut, deponiert wurde.

Auch finden wir in dieser Phase wieder verstärkt Gräber mit *Waffen* und *Zaumzeug* sowie *Prunkausstattungen*, was *Schmuck* und sonstige *Beigaben* betrifft.

Während der gesamten jüngeren Urnenfelderkultur treten nach wie vor umfangreiche Gefäßbeigaben in regelhafter Zusammensetzung auf, die die Sitte der angeordneten *Geschirrsätze* der Hallstattkultur bereits vorwegnehmen.

Flüssigkeitsbehälter im beigegebenen Geschirrsatz beim Toten sind bereits klar ab der Stufe Ha B1/B2 erkennbar. Eine Differenzierung in Richtung der spezifischen Tranksitte der Hallstattkultur ist dann im Verlauf der spätesten Urnenfelderzeit (Ha B3) erkennbar. Das größte Gefäß im Grab, das früher generell die Urne war, wird nun zum Trankbehälter mit Becher darin.

Darüber hinaus treten auch *Beigaben* aus Eisen ab der Stufe Ha B vermehrt auf und nehmen, ab Ha B3, tendenziell stark zu.

	BzC2/D1	BzD2	HaA1	HaA2	HaA2/B1	HaB1	HaB2	HaB3	HaC1
Grabbau – Hügel/Flach	H	F	(H) F	F	(H) F	F	F	F	H
Grabform – Lang/ Rund/Quadrat	L	L	L/R	R	R	R	R	R/Q	L/R/Q
Urne	Nein	Nein	Ja/Nein	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja/Nein	Ja/Nein
Waffen/Prunk	Ja	Ja	(Ja) Nein	Nein	(Ja) Nein	Nein	Nein	Ja/Nein	Ja
Geschirrsätze T=Trinksitte	Nein	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja T	Ja T
Handlungen*	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja
	<i>Getzersdorf</i>								
		<i>Hollabrunn</i>							
			<i>Inzersdorf ob der Traisen</i>		<i>Franzhausen-Kokoron</i>				
						<i>St. Andrä v. d. Hgt.</i>			
							<i>Stillfried</i>		

* mitverbrannte und/oder zerscherbte Gefäße als Teil einer Vielzahl an Handlungen.

Tabelle 2. Überblick über die Bestattungssitten der jüngeren Phase der mitteldonauländischen Urnenfelderkultur (graues Feld).

Dagegen ist wahrscheinlich bereits ab der Stufe Ha B2, sicher aber ab Ha B3, vereinzelt bereits der quadratische *Grundriss für Grabgruben* belegt, wie er dann für die Hallstattkultur typisch wurde.

Wahrscheinlich erst gegen Ende der Stufe Ha B3 ist – nicht generell, aber bei einzelnen Gräbern – eine Änderung in Grabsitte und Ausstattung zu bemerken. Dazu gehört,

3.1 Quellenlage – jüngere Phase der mitteldonauländischen Urnenfelderkultur

Für die jüngere Urnenfelderkultur sind in Ostösterreich die Bestattungsplätze von Hadersdorf am Kamp, St. Andrä vor dem Hagenthale, Stillfried an der March und nicht zuletzt Franzhausen-Kokoron kennzeichnend.

Zu dem altbekannten Gräberfeld von Hadersdorf, das Ende des 19. Jh. untersucht wurde, sind nach Rettungsgrabungen in den 1990er-Jahren, noch ca. 90 Gräber hinzugekommen. Im Zentralraum von Niederösterreich nördlich der Donau sind noch weitere, kleinere Aufschlüsse aus

24. BLESL, MÖDLINGER, NTAFLÖS et al. 2009, 47–56.

25. BLESL, NEUGEBAUER (†), PREINFALK 2002, 32.

Haindorf, Straß im Straßertal und Fels am Wagram²⁶ zu nennen.

Südlich der Donau schließt ein 2002 entdecktes Gräberfeld aus Furth bei Göttweig an. Anschließend im Unteren Traisental liegen, wie schon in der älteren Urnenfelderzeit, auf den Niederterrassen der Traisen große Bestattungsplätze, oft mit dazugehörigen Siedlungen in unmittelbarer Nähe. Das Bekannteste und Größte ist das 403 Bestattungen zählende Gräberfeld von Franzhausen-Kokoron. Dazu kommen noch die derzeit noch unbearbeiteten Gräberfelder von Inzersdorf ob der Traisen und Unterradlberg, beide bereits ab der älteren Urnenfelderzeit belegt.

Weiter östlich sind die bekannten Gräberfelder von St. Andrä v. d. Hagenthale und Stillfried an der March sowie ein großteils zerstörtes Gräberfeld am Leopoldsberg oberhalb von Wien zu nennen.

Im südlichen Niederösterreich sind, in Zusammenhang mit den hier in den Ausläufern der Ostalpen vorhanden Kupferabbau- und Verhüttungsplätzen, das noch unpublizierte Gräberfeld von Pitten-Schloßberg und ein kleines Gräberfeld in Oberpiesting²⁷ zu nennen, ebenso die nicht weit davon entfernte, bereits in Ungarn liegende Nekropole von Sopron-Krautacker, wo im Bereich des hallstattzeitlichen

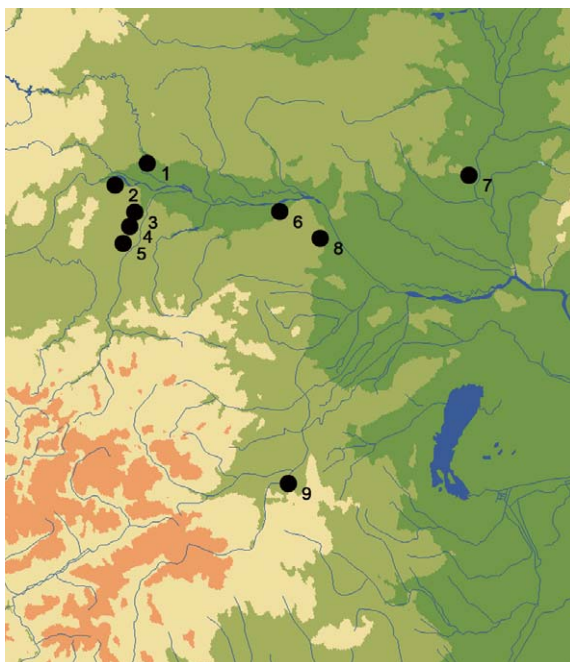


Abb. 5. Gräberfelder der Stufen Ha A2/B1 bis Ha B3 in Ostösterreich mit aussagekräftigen Grabbefunden.

26. LOCHNER 1991a, 73–81. – WEWERKA 1994. – ENGELHARDT 1973.

27. KAUS M. 2003, 37.

Gräberfeldes neben einigen älterurnenfelderzeitlichen Bestattungen auch zahlreiche jungurnenfelderzeitliche Gräber geborgen wurden.²⁸

Stillfried-Podoler Kulturgruppe:²⁹

- 1 – Hadersdorf am Kamp
SCHEIBENREITER 1954, 1–62. – WEWERKA 1998, 267–279. (Vorbericht)
- 2 – Furth bei Göttweig
PIELER, HELLERSCHMID 2004, 742–751. (Vorbericht)
- 3 – Franzhausen-Kokoron
WWW-LOCHNER, HELLERSCHMID 2010.
- 4 – Inzersdorf ob der Traisen
NEUGEBAUER, GATTRINGER 1985/86, 74 f. (Vorbericht)
- 5 – Unterradlberg
BLES, MÖDLINGER, NTAFLOR et al. 2009, 47–56. (Vorbericht)
- 6 – St. Andrä v. d. Hagenthale
EIBNER 1974, 1–273.
- 7 – Stillfried an der March
KAUS M. 1984, 1–208.
- 8 – Wien-Leopoldsberg
KERCHLER 1962, 49–73.
- 9 – Pitten-Schloßberg (unpubl.)

3.1.1 Hadersdorf am Kamp

Im Jahre 1888 stießen Arbeiter beim Bau der Kamptalbahn im Bereich von Hadersdorf auf Brandbestattungen in Tongefäßen. Der Abt von Stift Göttweig, Pater Adalbert Dungal, schickte einige Fundstücke an das k.k. Hofmuseum in Wien, worauf im April 1889 unter der Leitung von Josef Szombathy durch Ignaz Spöttl und dem Pfarrer Gustav Schacherl eine Ausgrabung im Bereich des heutigen Bahnhofs durchgeführt wurde. Die 130 Brandgräber mit ca. 600 Gefäßen wurden als Materialpublikation vorgelegt.³⁰

In seiner Gesamtheit stellte das Gräberfeld von Hadersdorf seit den 1950er-Jahren eine der wichtigsten Quellen für den Ha B-Horizont in Niederösterreich dar, der von Richard Pittioni seinerzeit als Typus Stillfried bezeichnet wurde.³¹ Heute ist es nur mehr forschungsgeschichtlich von Bedeutung. Leider sind die Aufzeichnungen und Fundberichte sehr spärlich und damit das Fundmaterial quellenkritisch für Betrachtungen zur Bestattungssitte, aber auch für

28. JEREM, METZNER-NEBELSICK, 2002.

29. ŘÍHOVSKÝ 1966.

30. SCHEIBENREITER 1954.

31. PITTIONI 1954, 484 ff.

eine relativchronologische Diskussion aus heutiger Sicht nicht mehr zulässig.³²

Zuletzt wurde 1997 und 1998 auf einer größeren Fläche im Bereich des Bahnhofs von Hadersdorf eine Notgrabung durchgeführt. Neben zahlreichen Befunden anderer Zeitstellung wurden auch wieder Gräber der Urnenfelderkultur – ca. 90 Brandbestattungen – geborgen, die allerdings durch Ackertätigkeit teilweise stark gestört waren.³³ Die Bestattungen waren in Gruppen angeordnet, in denen die einzelnen Gräber ca. 1–2 m auseinander lagen. Die Schächte hatten einen runden Grundriss von ca. 0,5 m Durchmesser und waren durchschnittlich 0,8 m tief. Drei reicher ausgestattete Gräber wiesen eine Steinumrandung auf. In jedem Grab befand sich zumindest ein Tongefäß, zumeist ein Kegelhalsgefäß oder eine große Schüssel, in der die Asche des Verstorbenen und eventuell auch die Reste von mitverbrannten Trachtbestandteilen – z. B. Armreife und Fibeln aus Bronze – deponiert wurden. In der Regel standen ein bis fünf Beigefäße um die Urne herum, Tassen, Schalen und kleine Kegelhalsgefäße, die vermutlich Speisebeigaben enthielten. Erhalten haben sich diese in Form von Knochen-/Fleischstücken, zumeist von Schaf oder Ziege; sie lagen oft zusammen mit einem großen Bronzemesser auf oder zumindest im Bereich einer flachen Schale.

3.1.2 St. Andrä vor dem Hagenthale

Das Urnengräberfeld von St. Andrä vor dem Hagenthale wurde in den Jahren 1965–66 von Clemens Eibner teilweise erforscht und 45 Gräber geborgen. Die Belegung begann in der Stufe Ha B1, der chronologische Schwerpunkt lag in den Stufen Ha B2 und Ha B3.³⁴

Im Zuge der Auswertung des Gräberfeldes konnte C. Eibner einige den Grabritus betreffende Beobachtungen herausarbeiten.³⁵ U. a. versuchte er eine spezifische, mit dem Geschlecht des Toten übereinstimmende Ausrichtung der Beigaben nachzuweisen. Die Idee war, dass jedes Grab bei der Beisetzung eine „Schauseite“ gehabt haben müsse.

Im Gräberfeld von Franzhausen-Kokoron wurde diese Annahme anhand gut befundeter Gräber mit anthropologischen Daten überprüft. Es konnten keine derartigen Beobachtungen gemacht werden, wohl aber gibt es Hinweise, dass in den Gräbern von Kindern und Jugendlichen einer-

seits und Erwachsenen andererseits die Beigaben unterscheidbaren Depositionsregeln unterlagen.³⁶

Weiters konnte C. Eibner als einer der Ersten nachweisen, dass einzelne Gefäße in höheren Positionen niedergelegt und/oder während der Verfüllung hineingegeben worden waren und von diesen immer nur Gefäßteile gefunden wurden. Diese Nachgaben interpretiert er als Teil von Handlungen in Zusammenhang mit Totenfeiern, wobei die entsprechenden Gefäße teils in die Grabverfüllung gelangten, teils auf einem eigenen Ritualplatz, dem sog. „Scherbenpflaster“ unmittelbar neben dem Gräberfeld, verblieben.³⁷ Auch jährlich wiederkehrende Handlungen oder solche in einem größeren Zeitabstand wären laut C. Eibner denkbar, da Teile von Gefäßen nach seinen Beobachtungen mit Sicherheit auf verschiedene Gräber verteilt waren. Solche Befunde können ein Hinweis auf sogenannte Gedächtnisopfer sein, die noch Jahre nach der Beerdigung erfolgten.

Als Beispiel dazu kann hier Grab 26 angeführt werden. Es handelt sich um eine Bestattung aus der frühesten Belegungsphase, der Stufe Ha B1.

Die Grabgrube war in den Humus eingetieft und in ihren Konturen daher nicht erkennbar.³⁸ In einem Kegelhalsgefäß (1) befanden sich der Leichenbrand, eine „Zargenkopfnadel“³⁹, ein kleiner Bronzering, Drahtbruchstücke, vier kleine scheibchenförmige Stein- und Glasperlen, Teile eines Radanhängers sowie ein Hüttenlehmbröckchen (2–8). Auf der Schulter des Gefäßes lag ein weiterer, im Feuer deformierter, Radanhänger (9) sowie ein kleines Kegelhalsgefäß (10) und eine Henkelschale (11). Südlich davon, auf der Höhe des Gefäßbodens der Henkelschale (11), Bruchstücke eines bauchigen Gefäßes (12), die auch ca. 70 cm entfernt zusammen mit weiteren Scherben eines topfförmigen Gefäßes (13) lagen. Tierknochen (Humerus Schaf/Ziege) sowie weitere Scherben von Gefäßen (14, 15) befanden sich ca. 80 cm abgesetzt von der Urne im Nordosten des Grabes (nicht abgebildet).

Interpretation

Das Grab könnte Bestattungsriten in Form von mehreren Deponierungsphasen anzeigen, deren zeitlichen Dimensionen allerdings heute nicht mehr klärbar sind.

Die eigentlichen Beigaben für die Bestattung in der

32. Chronologische Überlegungen zum Gräberfeld von Hadersdorf zuletzt bei STEGMANN-RAJTÁR 1992, 57–60.

33. WEWERKA 1998.

34. Zu chronologischen Fragestellungen zuletzt STEGMANN-RAJTÁR 1992, 50–57. – EIBNER 2000, 95–96.

35. EIBNER 1974. – Dazu WIESNER 2009, bes. 66 ff.

36. LOCHNER, HELLERSCHMID in Vorbereitung 1.

37. Zuletzt EIBNER 2000, 99–104. – WIESNER 2009, 68–71.

38. EIBNER 1974, 229–233.

39. Nach Form und Verzierungsmuster dürfte es sich um den kugligen Körper einer jüngeren Vasenkopfnadel mit großem Vasenkopf handeln, deren oberer Teil fehlt, eventuell auch um eine junge Spindelkopf- bzw. Zwiebelkopfnadel.

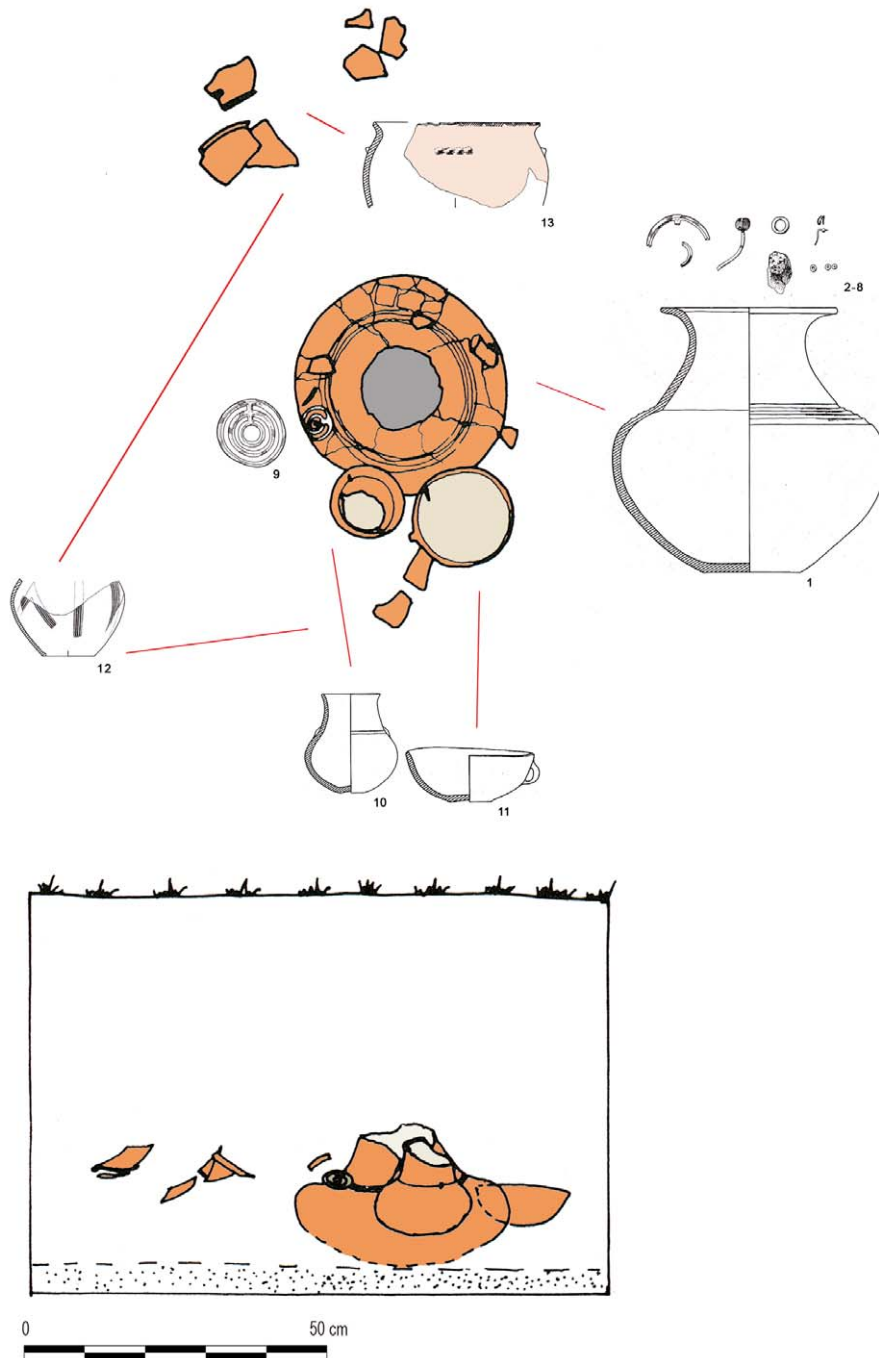


Abb. 6. St. Andrä v. d. Hagenthale, Grab 26, Umzeichnung des Originalbefundes mit den zugeordneten rekonstruierten Funden und ihren Positionen im Grab (Grafik M. Lochner nach EIBNER 1974, 221/Abb. 20).

Urne (1) waren in einem flaschenförmigen Gefäß (10) und einer flachkonischen Schale (11) deponiert. Diese wurden nicht, wie zumeist üblich, neben der Urne auf den Grabboden platziert, sondern auf der Urnenschulter und auf der schon bis zu dieser Höhe eingebrachten Grabverfüllung. Auch einer der beiden Radanhänger (9) lag auf der Urnenschulter. Er war offensichtlich als intakter Ersatz für das zusammen mit dem Leichnam verbrannte Stück niedergelegt worden.

Gefäßbruchstücke (12), darunter ein Topf (13), der offensichtlich sekundärem Brand ausgesetzt war, und Fleisch-/Knochenteile scheinen Nachgaben im Zuge von Handlungen am offenen Grab zu sein. Ebenso als Nachgaben gedeutet werden von C. Eibner einzelne Gefäßscherben (14, 15), die von ihm als Bruchstücke von Gefäßen aus einem ca. 5 m entfernten Grab identifiziert wurden.

3.1.3 Franzhausen-Kokoron

Das Gräberfeld von Franzhausen-Kokoron (MG Nußdorf ob der Traisen, VB St. Pölten) wird an der Prähistorischen Kommission wissenschaftlich bearbeitet.⁴⁰

Die ersten Brandgräber wurden im Jahre 1981 während des Baues der Kremser Schnellstraße S 33 angeschnitten. Durch sofort eingeleitete Rettungsgrabungen der Abteilung für Bodendenkmale des Bundesdenkmalamtes unter der Leitung von Johannes-Wolfgang Neugebauer konnten in den Jahren 1981–1984 und 1991 auf einer ca. 12.000 m² großen Fläche 403 Gräber der jüngeren Urnenfelderkultur geborgen werden. Die Bestattungen sind wegen der intensiven landwirtschaftlichen Nutzung des Geländes teilweise stark gestört. Es gibt jedoch 111 ungestörte Gräber, die die Basis für unsere weiteren Auswertungen darstellen. Berücksichtigt man die Verluste durch Bauarbeiten und insbesondere durch das Pflügen, kann man einen ursprünglich ca. 500 Bestattungen zählenden Friedhof annehmen.

Diese lassen sich in eine ältere Ostgruppe und eine dichtere belegte, jüngere Westgruppe gliedern, wobei die Belegung in der Stufe Ha A2/B1 (ca. 1050 v. Chr.) beginnt und im Verlauf von Ha B3 (ca. 800 v. Chr.) endet.

An einer Stelle inmitten des jüngeren Friedhofteils wurde unter dem Humus auf einer unregelmäßig ovalen Fläche von 3,0 m × 2,5 m eine aschige, holzkohlehaltige Schicht angeschnitten. Es handelt sich vermutlich um die Reste eines zentralen Verbrennungsplatzes.

Bei den insgesamt 403 Gräbern sind – je nach Erhaltungszustand – Urnengräber (268), davon 24 Doppelbestattungen und Gräber mit nicht erkennbarer Bestattungs-

art (135) unterscheidbar; Brandschüttungsgräber sind nicht nachweisbar.

Es handelt sich in der Mehrzahl um rund-ovale, seltener um quadratische Grubengrundrisse von 0,4–1,0 m Durchmesser bzw. Kantenlänge.

Abgesehen von vier Grabgräbchen und zwei zu einem Grab gehörigen Pfostengruben zeigen die Befunde keine auffälligen Elemente der Grabarchitektur. Urne und Beigaben, soweit erkennbar zumeist auf der Grabsohle abgestellt, füllten in der Regel die Grabgrube voll aus.

Im Bereich der älteren Gräber wurden außerdem zehn Gruben mit ausgeglühten Steinen ohne Leichenbrand dokumentiert.

Insgesamt konnten 529 Metallobjekte aufgenommen werden. Die Bronzeobjekte sind intakt oder feuerdeformiert und es gibt eine große Anzahl an Schmucknadeln (vor allem Vasenkopfnadeln und Zwiebelkopfnadeln), Fibeln (einteilige Drahtbügelfibeln, Brillenfibeln, Harfenfibeln), Arm- und Halsreifen, diverse Ringe (u. a. ein goldener Lockenring) und Zierknöpfchen, als Besonderheit Gürtelschnallen und Ohrgehänge mit blauen Glasperlen, weiters zahlreiche kleine Scheiben- und Ringperlen aus Knochen-, Mollusken- und Steinmaterial gefertigt sowie Molluskenschmuck aus Märzenschnellen.

An Werkzeug und Geräten sind besonders die zahlreichen Messer zu nennen (vor allem große Griffdornmesser mit geradem Rücken, Vollgriffmesser und Griffangelmesser, vereinzelt auch Eisenmesser), weiters Rasiermesser (halbmondförmige Rasiermesser mit Ringgriff, Typ Herrenbaumgarten und Určice), zahlreiche Nähadeln, zwei Ahlen und als Einzelfunde ein kleiner Spinnwirtel aus Bein, ein Angelhaken und eine Pfeilspitze – von dieser abgesehen fehlen Waffen gänzlich.

Speziell herauszustreichen sind eine Bronzetasche vom Typ Jenišovice aus Grab 722, eine kalottenförmige Bronzeschale mit fein eingeritzten, hängenden Dreiecken unterhalb des Randes (Grab 31) und bronzene Randbeschläge von organischen Gefäßen.

Hervorzuheben sind auch etliche Gräber mit sogenannten Astragalsätzen, wobei durchaus verschiedene Tierarten simultan vertreten sein können.

Unter der Grabkeramik, insgesamt 1427 Objekte, kann ein breites Spektrum unterschiedlicher Gefäßtypen und Varianten mit verschiedenen Verzierungs-motiven differenziert werden. Ihre funktionelle Ansprache wird wie folgt definiert: Urne (Leichenbrandbehälter mit meist mitverbranntem Schmuck, vorwiegend das größte Gefäß im

40. Siehe Katalog- und Abbildungsteil unter [www-LOCHNER, HEL-
LERSCHMID](http://www-lochner-hellerschmid.com) 2010.

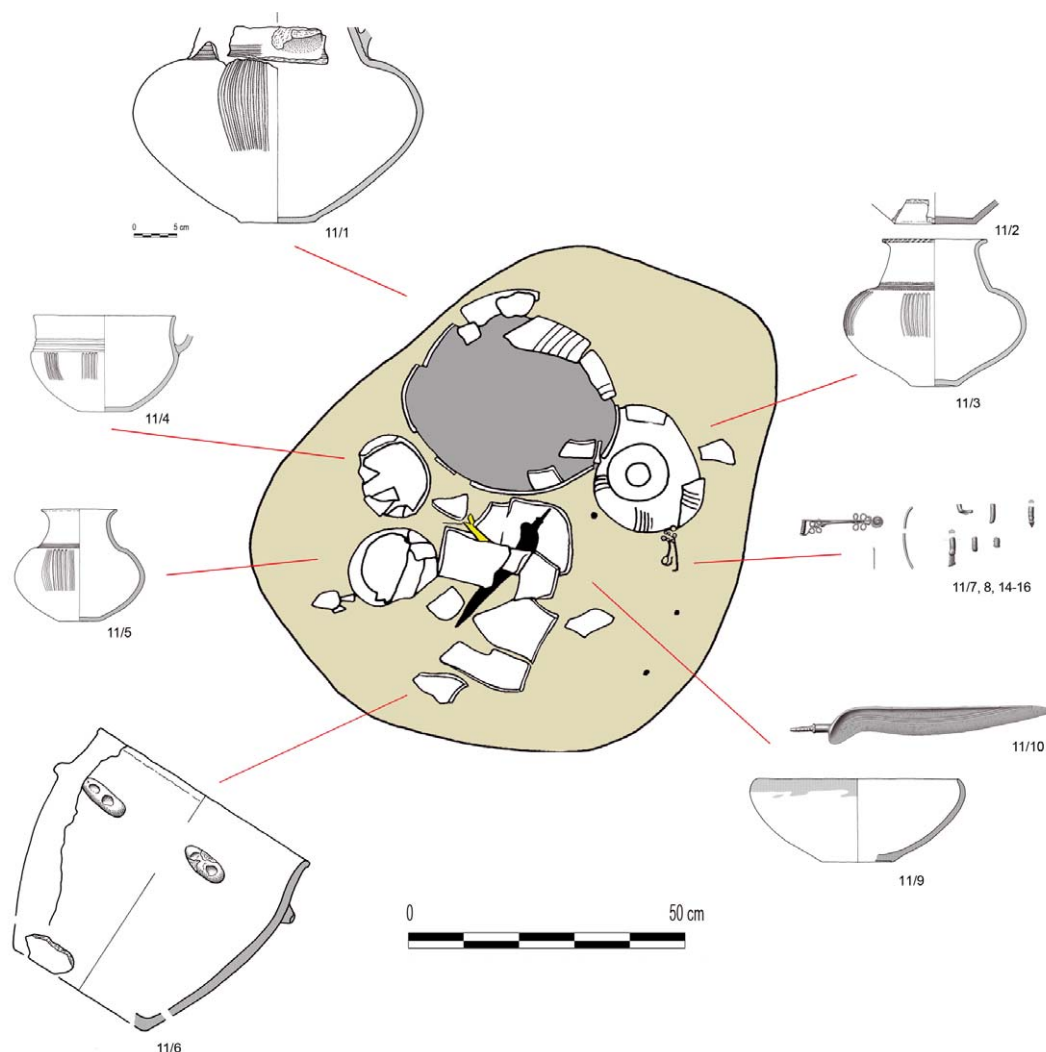


Abb. 7. Franzhausen-Kokoron, Grab 11, Umzeichnung des Originalbefundes mit den zugeordneten rekonstruierten Funden und ihren Positionen im Grab (Grafik M. Lochner, Grundlage F. Siegmeth).

Grab), Beigefäß, Abdeckung, Streuscherbe und sekundär gebranntes Gefäß-/Fragment.⁴¹

Speisebeigaben sind in Form von unverbrannten, in seltenen Fällen von verbrannten Tierknochen erhalten. Vielfach lagen sie auf einer Schale und waren mit einem Messer kombiniert. Ca. 100 Gräber enthielten einen oder mehrere entsprechende Fundposten von insgesamt 134 Tieren. Den zahlenmäßig bedeutendsten Anteil nehmen zusammengehörige Skelettelemente vom Hausschwein und Hausschaf ein, so waren in über 40 Gräbern Schulterknochen als Überreste von zugerichteten Fleischportionen beigegeben.

41. LOCHNER, HELLERSCHMID in Vorbereitung 2.

Grab 11, ein Urnengrab einer 20–30-jährigen Frau, kann anhand der Funde als ein typischer Vertreter der Stufen Ha B1/B2 bezeichnet werden.

Auf der Grabsohle befand sich eine Urne (1), daneben vier Beigefäße: ein Kegelhalsgefäß (3) mit einer Bodenscherbe als Abdeckung (2)⁴², eine Tasse (4), eine kleinere Flasche (5) sowie eine Schale (9) mit einem großen Griffdornmesser (10) und Tierknochen, der rechter Vorderlauf eines Schafes. Über diesem Ensemble war ein zerscherbter, unvollständiger Topf (6) platziert.

42. Insgesamt sind im Gräberfeld nur elf keramische Abdeckungen belegt.

Die weiteren Metallbeigaben, eine unverbrannte einteilige Drahtbügelfibel mit je zwei Achterschleifen (7), ein oder zwei stark verbrannte Armreiffragmente (14, 15), ein Nadelschaftfragment (8) und eine Nähnadel (16) lagen neben der Urne und den Beigefäßen auf der Grabsohle.

Interpretation

Die Urne stand am Rand der Grabgrube, die Beigefäße waren auf der Höhe der Grabsohle um die Urne gruppiert, darunter die oft belegte Kombination von flachkonischer Schale, Fleischportion und großem Bronzemesser. Das Messer diente in diesen Fällen offensichtlich in erster Linie zum Zerteilen des Fleisches. Es ist zwar sicher eine Besonderheit, stellt aber kein hierarchisch belegtes Rangsymbol dar. Es kommt auch in gleicher Weise sowohl in Frauen- als auch Männergräbern vor.

Über diesem Ensemble war ein zerscherbter, unvollständiger Topf (6), quasi nachgegeben, platziert.

Metallbeigaben, eine unverbrannte einteilige Drahtbügelfibel (7), ein oder zwei stark verbrannte Armreiffragmente (14, 15), ein Nadelschaftfragment (8) und eine Nähnadel (16) lagen neben Urne und Beigefäßen auf der Grabsohle. Sie waren ursprünglich wohl gemeinsam in einem organischen Behältnis verwahrt.

3.1.4 Stillfried an der March

Etwas außerhalb der Wehranlage von Stillfried liegt das seit 1879 bekannte, zugehörige Gräberfeld „In der Gans“.⁴³ Aus dem undokumentiert geborgenen Altmaterial ist vor allem die bekannte Bronzetasse vom Typ Stillfried zu erwähnen sowie sogenannte thrako-kimmerische Zaumzeugbestandteile, darunter vier bronzene Seitenstangen mit Pferdeköpfenden.

In den Jahren 1975–77 konnten 51 Gräber dieses ursprünglich wohl viel größeren Bestattungsplatzes regulär erforscht werden.⁴⁴ Die Belegung des Gräberfeldes dürfte die gesamte Stufe Ha B – aufgrund von Altfinden vermutlich auch die Stufe Ha C – umfassen haben.

Die Beisetzungen im Gräberfeld von Stillfried erfolgten in runden und quadratischen Grabgruben. Anfangs wurden die verbrannten Überreste in einer Urne bestattet, später herrschte Leichenbrand- und Scherbenschüttung vor. Art und Anzahl der Beigaben in den Gräbern waren sehr unterschiedlich, wobei betont werden muss, dass nur zwölf Gräber als einigermaßen geschlossene Fundkomplexe zu betrachten sind. Sie erlauben besonders für die Spätphase der Urnenfelderkultur Beobachtungen zum Bestattungsritus.

Die in die Gräber geschütteten, teilweise sekundär verbrannten Gefäßscherben belegen rituelle Handlungen – einen Leichenschmaus oder eine Totenfeier – vor und während der Grablegung, in deren Verlauf Gefäße zerbrochen wurden.

Deutlich über der Grabsohle abgestellte Gefäße zeigen etwas über den Begräbnisablauf an. So wurde manchmal zu einem Zeitpunkt, als die Grabgrube schon bis Bauch- oder Schulterniveau der darin abgestellten Gefäße zugeschüttet war, noch eine Schale mit unbekanntem Inhalt, oft kombiniert mit Tierknochen, beigegeben.

Vor allem in den spätesturnenfelderzeitlichen Gräbern von Stillfried (6, 14, 43) zeichnet sich eine Art Trinksitte mit großem Trankbehälter und Schöpf- und Trinkgefäßen ab. Das Kegelhalsgefäß wurde im Grabbrauch nicht mehr als Urne, sondern als Trankbehälter, vermutlich für gemischten Wein, verwendet, ein Wandel im Totenbrauchtum, der später in den typischen Trinkservicegarnituren der Hallstattkultur mündete. Regelrechte Services, wie sie für die Hallstattkultur typisch sind, die nicht mehr als Behälter für Speisen dienten, sondern in erster Linie als Teile der Prestigeobjekte ins Grab gelangten, sind in Stillfried noch nicht zu beobachten.

Abgesehen davon wird der besondere Rang einer Person in der Grabausstattung wieder dargestellt, ein Phänomen, das in der mitteldonauländischen Urnenfelderkultur selten auftritt und uns vor allen aus der frühen Phase der Urnenfelderzeit bekannt ist. So z. B. auch in den Grabausstattungen einer Frau aus Grab 26 (spätes Ha B3),⁴⁵ mit zwei Harfenfibeln, einer Kette aus vielen kleinen Bronzeringen, einem Bronzedrahtreif und weiteren Ringen, die vermutlich Brustschmuck oder Gürtelzubehör waren oder in Grab 6, einer Männerbestattung (Ha B3), die durch die Beigabe von Pferdezaumzeug – von östlichen Kulturkontakten beeinflusst – eine Interpretation als „Reiterkrieger“ oder „Fürst“ erlaubt.

Das Gräberfeld bestätigt mit seinen Fremdformen und Fremdeinflüssen generell die Bedeutung der Wallanlage als Zentralort mit reger Handelstätigkeit in der späten Urnenfelderzeit. Die von östlichen Sitten beeinflusste Wandlung des besser gestellten Mannes zum Reiterkrieger deutet ebenso wie das Aufkommen von Trinkgefäßgarnituren auf die beginnende Hallstattkultur hin.⁴⁶

Der Grubengrundriss von Grab 6⁴⁷ war annähernd quadratisch mit ca. 1,6 m Seitenlänge. Das östlich anschließende tiefer liegende Grab 31 dürfte bei der Anlage von Grab 6

43. STROHSCHNEIDER 1976.

44. KAUS M. 1984.

45. KAUS M. 1984, 46.

46. KAUS M. 1988, 118 f.

47. KAUS M. 1984, 76–83 und Tafel 7–10.

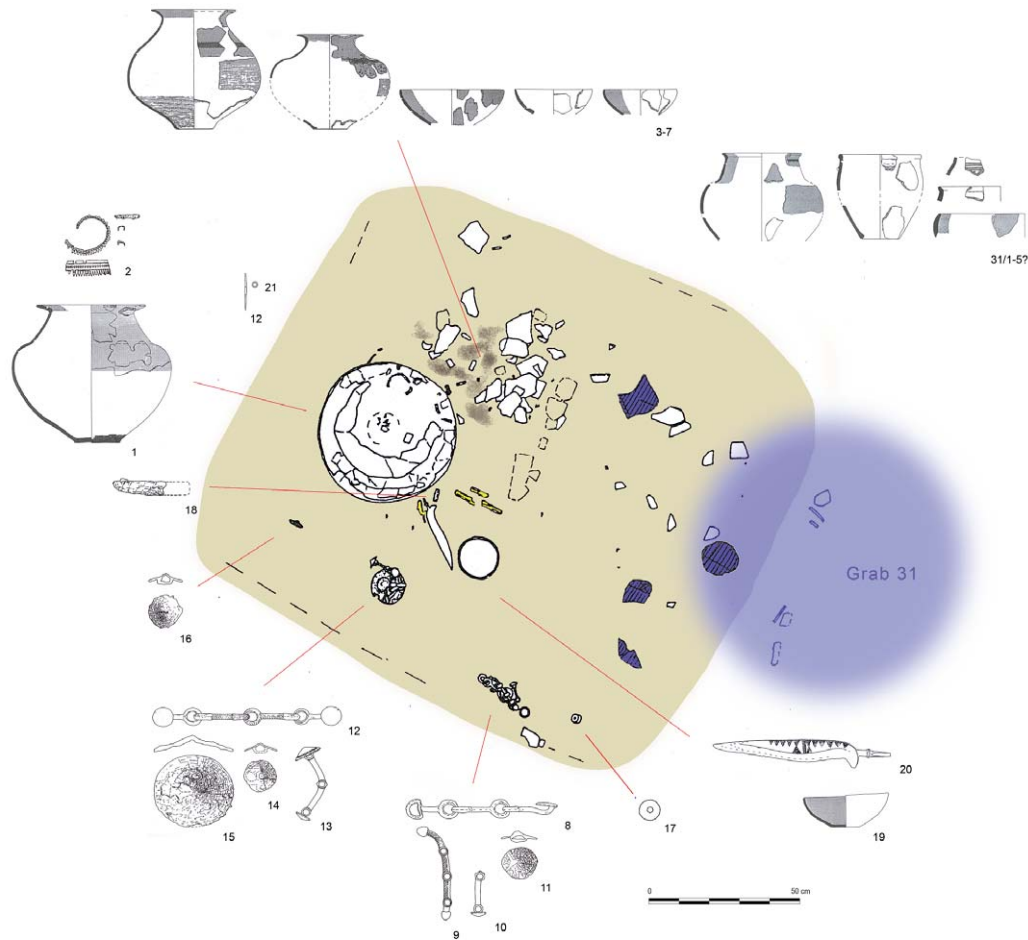


Abb. 8. Stillfried an der March, Grab 6, Umzeichnung des Originalbefundes mit den zugeordneten rekonstruierten Funden und ihren Positionen im Grab (Grafik M. Lochner nach KAUS M. 1984, Tafel 7).

teilweise zerstört worden sein. Vermutlich wurde Grab 6, vor allem im Ostteil, mit Erdmaterial samt Beigabenresten aus diesem zerstörten Grab zugeschüttet (31/1–5). Die oberen Schichten weisen eine mittelalterlich/frühneuzeitliche Störung auf.

Im Grabraum befanden sich ein großes Kegelhalsgefäß (1), darauf bzw. darin bronzene Randbeschläge, Zierbleche und Drahtklammern eines Gefäßes aus organischer Substanz (2).

Ein Leichenbrandbehälter ist nicht nachzuweisen. Nordöstlich des Kegelhalsgefäßes (1) lag ein Teil des Leichenbrandes eines Mannes zusammen mit zerscherbten, aber unverbrannten Gefäßteilen, darunter zwei Kegelhalsgefäße und drei Schalen (3–7), gleichsam wie hineingeschüt-

tet. Solche Scherbenlagen werden von der Bearbeiterin Margarete Kaus als „Keramikschüttung“ bezeichnet und treten auch in weiteren Gräbern, etwa dem ähnlich reich ausgestatteten Männergrab 38 auf.

Besondere Funde aus diesem Grab sind auch zwei unvollständige Zaumzeuggarnituren pontisch-kaukasischer Prägung.⁴⁸ Es handelt sich um Trensen mit Zügelhaken (8, 12); sie sind teilweise repariert bzw. mit Altstücken ergänzt, und gebogene (9) und geknickte Seitenstangen (10, 13). Vom Zaumdekor sind eine große (15) und drei kleine Eisenscheiben (11, 14, 16) sowie eine massive Bronzescheibe (17) erhalten. Auch eine Messerklinge aus Eisen (18) liegt vor.

48. METZNER-NEBELSICK 1998, 409.

Eine Schale (19), ein – mit einer Länge von 25 cm besonders großes – Griffdornmesser vom Typ Baumgarten (20) sowie Tierknochen von Schaf/Ziege, lagen etwas erhöht auf dem Niveau der Schulter von Gefäß (1).

Ein kleiner Ring (21) und eine zweispitzige Nadel (22) – vermutlich eine Tätowiernadel⁴⁹ – dürften über den westlichen Grabrand hinaus verschleppt worden sein.

Interpretation

Es ist offensichtlich, dass am Ende der Urnenfelderzeit einzelne Männer wieder mit ihrer Krieger- bzw. Reitausrüstung begraben wurden. Die einzige echte Waffe ist in Grab 38 von Stillfried ein Tüllenbeil. Die Schirrungsgarnituren für zwei Pferde weisen entweder auf einen Reiter mit Handpferd oder einen zweispännigen Wagen hin.⁵⁰

Das große Kegelhalsgefäß (1) ist vermutlich als Trankbehälter anzusprechen. Darin befand sich das dazugehörige Trinkgefäß aus organischer Substanz, erhalten haben sich davon die Bronzebeschläge (2).

Die Schale (19), ein Speisegefäß, war wie so oft mit Fleisch-/Knochenteilen (von Schaf/Ziege) und einem Messer (20) kombiniert. Sie lagen etwas erhöht auf dem Niveau der Schulter von Gefäß (1). Möglicherweise wurden sie erst beim Zuschütten des Grabes beigegeben oder sie waren auf einem Sockel bzw. Tisch z. B. im Sinne eines miniaturisierten letzten Wohnraumes platziert.

Die Keramikschüttung, in diesem Fall von nicht sekundär verbrannten Gefäßen, kann als Teil einer wie oben beschriebenen rituellen Handlung gedeutet werden. Der Leichenbrand, zumeist nur ein Bruchteil der angefallenen Menge, wurde anscheinend, wie auch in anderen Gräbern in Stillfried zu beobachten, zusammen mit dieser zerbrochenen Keramik in das Grab geschüttet.⁵¹

4. Ausblick

Grabniederlegungen werden in besonderem Maße von religiös motivierten rituellen Handlungen bestimmt und sind dazu eine der wenigen archäologischen Quellen um diese Handlungen zumindest erahnen zu lassen.

Gleichzeitig sind Bestattungssitten und Grabausstattung Ausdruck der kulturellen Identität⁵² und eine wichtige Quelle zum Verständnis der Sozialstruktur einer Gesellschaft, wobei man sich die Frage stellen muss, inwieweit die

Grabausstattung direkte Rückschlüsse auf die Welt der Lebenden zulässt. Solche Fragen können bei dieser punktuellen Darstellung einzelner Gräber natürlich nicht analysiert werden, vielmehr geht es hier darum, wichtige Grabformen in Zusammenhang mit ihren Riten in ihrer zeitlichen Dimension darzustellen.

Ziel der Arbeit ist es, mögliche Ritusabläufe im Rahmen der Grablegung sichtbar zu machen. Die in Tabelle 1 und 2 dargestellten Einzelelemente zeigen einen groben Überblick in ihrer zeitlichen Dimension. Betrachtet man dazu einzelne gut befundete Gräber, erkennt man schnell eine Vielzahl an Möglichkeiten und Abläufen, die ihre Ursachen im Wesentlichen in der sozialen Stellung und dem religiösen Hintergrund haben.

Literatur

- ADAMETZ 2005
 K. ADAMETZ, Zwei Brandgräber der älteren Phase der Urnenfelderkultur aus Michelndorf, Niederösterreich, FÖ 44, 2005, 211–222.
- BLESL, NEUGEBAUER, PREINFALK 2002
 C. BLESL, J.-W. NEUGEBAUER (†), F. PREINFALK, St. Pölten (KG Unterradlberg). In: C. FARKA, Die Abteilung für Bodendenkmale des Bundesdenkmalamtes. Jahresbericht 2002, FÖ 41, 2002, 9–88.
- BLESL, KRUMPEL 2003
 C. BLESL, J. KRUMPEL, St. Pölten (KG Unterradlberg). In: C. FARKA, Die Abteilung für Bodendenkmale des Bundesdenkmalamtes. Jahresbericht 2003, FÖ 42, 2003, 9–89.
- BLESL, MÖDLINGER, NTAFLÖS et al. 2009
 C. BLESL, M. MÖDLINGER, T. NTAFLÖS, D. SALABERGER, Untersuchungen zu Herstellung und Gebrauch eines Schalenknaufschwertes aus Unterradlberg, Niederösterreich, FÖ 48, 2009, 47–56.
- BLESL, GATTRINGER 2007
 C. BLESL, A. GATTRINGER, KG Franzhausen. In: C. FARKA und Mitarbeiter, Die Abteilung für Bodendenkmale des Bundesdenkmalamtes. Jahresbericht 2007, FÖ 46, 2007, 9–95.
- EIBNER 1974
 C. EIBNER, Das späturnenfelderzeitliche Gräberfeld von St. Andrä v. d. Hgt., p. B. Tulln, NÖ., ArchA Beiheft 12, 1974, 1–273.
- EIBNER 2000
 C. EIBNER, Die geistige Sphäre des HaB-zeitlichen Gräberfeldes von St. Andrä v. d. Hgt. in Niederösterreich, ein Beispiel der Mitteldanubischen Urnenfelderkultur. In: B. GEDIGA, D. PIOTROWSKA (Hrsg.), Die symbolische Kultur des Urnenfelderkreises in der Bronze- und frü-

49. Eine weitere Tätowiernadel stammt aus dem ähnlich reichen und mit einer Zügelhakentrense ausgestatteten Grab 38: KAUS M. 1984, Tafel 37/38d.

50. KAUS M. 1988, 118 f.

51. KAUS M. 1984, 44.

52. EGGERT 2001, 57 ff.

- hen Eisenzeit Mitteleuropas, Warszawa-Wrocław-Biskupin 2000, 95–114.
- ENGELHARDT 1973
K. ENGELHARDT, Fels am Wagram, p. B. Tulln, N.Ö. Monographie einer bronzezeitlichen Fundstelle, ungedr. Diss. Univ. Wien 1973.
- GROISS 1976
F. GROISS, Urnenfelderzeitliche Brandgräber aus Getzersdorf, p. B. St. Pölten, NÖ, ArchA 59/60, 1976, 99–126.
- GRUBER 2006
H. GRUBER, Das urnenfelderzeitliche Gräberfeld. In: F. SAUER (Hrsg.), Die archäologischen Grabungen auf der Trasse S1. Fundstelle Rannersdorf, Wien 2006, 32–45.
- HELGERT 1995
H. HELGERT, Grabfund der Čaka-Kultur (Bz D/Ha A1-Übergangsperiode) aus Zurndorf, P. B. Neusiedl am See, Burgenland. Ein Beitrag zur weiblichen Totentracht, ArchA 79, 1995, 197–248.
- JEREM, METZNER-NEBELSICK 2002
E. JEREM, C. METZNER-NEBELSICK, Eine außergewöhnliche Grabaustattung aus dem urnenfelderzeitlichen Gräberfeld von Sopron-Krautacker, BudReg 36, 2002, 313–325.
- KAUS K. 1971
K. KAUS, Das Hallstatt-A-Gräberfeld von Getzersdorf, p. B. St. Pölten, NÖ., ArchA 50, 1971, 68–112.
- KAUS K. 1975
K. KAUS, Das Kriegergrab von Siegendorf. In: Festschrift „Siegendorf im Burgenland“, Siegendorf 1975, 42–51.
- KAUS M. 1984a
M. KAUS, Das Gräberfeld der jüngeren Urnenfelderzeit von Stillfried an der March. Ergebnisse der Ausgrabungen 1975–1977, FIST 6, 1984.
- KAUS M. 1985/86
M. KAUS, KG Siegendorf, FÖ 24/25, 1985/86, 237 f.
- KAUS M. 1988
M. KAUS, Das Stillfrieder Gräberfeld. In: F. FELGENHAUER, J. SZILVÁSSY, H. KRITSCHER, G. HAUSER (Hrsg.), Stillfried. Archäologie – Anthropologie, Veröff. Mus. Ur- und Frühgesch. Stillfried, Sonderband 3, 1988, 113–120.
- KAUS M. 1991
M. KAUS, Das frühurnenfelderzeitliche Steinkistengrab von Sommerein-Stockäcker, AÖ 2/1, 1991, 27–30.
- KAUS M. 1994
M. KAUS, Ein mittelbronzezeitliches Hügelgrab mit Čaka-Nachbestattungen von Neusiedl-Hutweide, Burgenland, MAG 123/124, 1993/94, 89–104.
- KAUS M. 2003
M. KAUS, Zum Stand der UK-Forschung im Burgenland. In: M. LOCHNER (Red.), Broschüre zum Symposium „Die Urnenfelderkultur in Österreich – Standort und Ausblick“, eine Veranstaltung der Prähistorischen Kommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien 24.–25. April 2003, © by PK/ÖAW 2003, 37.
- KERCHLER 1962
H. KERCHLER, Das Brandgräberfeld der jüngeren Urnenfelderzeit auf dem Leopoldsberg, Wien, ArchA 31, 1962, 49–73.
- LAUERMANN, HASENHÜNDL 1997
E. LAUERMANN, G. HASENHÜNDL, Zwei urnenfelderzeitliche Kinderbeisetzungen aus dem Gräberfeld Hollabrunn „An der Aspersdorfer Straße“, Niederösterreich, FÖ 35, 1997, 309–318.
- LOCHNER 1986
M. LOCHNER, Das frühurnenfelderzeitliche Gräberfeld von Baierdorf, Niederösterreich – Eine Gesamtdarstellung, ArchA 70, 1986, 263–294.
- LOCHNER 1991a
M. LOCHNER, Studien zur Urnenfelderkultur im Waldviertel (Niederösterreich), MPK 25, 1991.
- LOCHNER 1991b
M. LOCHNER, Ein Gräberfeld der älteren Urnenfelderzeit aus Horn, Niederösterreich, ArchA 75, 1991, 137–220.
- LOCHNER 1994
M. LOCHNER, Späte Bronzezeit, Urnenfelderzeit. Aktueller Überblick über die Urnenfelderkultur in Ostösterreich. In: J.-W. NEUGEBAUER, Bronzezeit in Ostösterreich, Wissenschaftliche Schriftenreihe Niederösterreich 98/99/100/101, 1994, 195–224.
- LOCHNER 2003
M. LOCHNER, Ein Gräberfeld der jüngeren Urnenfelderkultur aus Nußdorf ob der Traisen, Niederösterreich. In: M. LOCHNER (Red.), Broschüre zum Symposium „Die Urnenfelderkultur in Österreich – Standort und Ausblick“, eine Veranstaltung der Prähistorischen Kommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien 24.–25. April 2003, © by PK/ÖAW 2003, 51–53.
- LOCHNER 2012
M. LOCHNER, Bestattungsrituale auf Gräberfeldern der älteren Phase der mitteldonauländischen Urnenfelderkultur. In: G. DANEK, I. HELLERSCHMID (Hrsg.), Rituale – identitätsstiftende Handlungskomplexe, 2. Tagung des Zentrums für Archäologie und Altertumswissenschaften, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien 2.–3. Nov. 2009, Origines 2, 2012, 37–45.
- LOCHNER, HELLERSCHMID in Vorbereitung 1
M. LOCHNER M., I. HELLERSCHMID, Sex determination in Urnfield burials: The method of “exclusionary orienta-

- tion" A critical revision using 88 well preserved burial findings and anthropologically studied remains of the graveyard of Franzhausen-Kokoron, Lower Austria.
- LOCHNER, HELLERSCHMID in Vorbereitung 2
- M. Lochner, I. Hellerschmid, Zur Systematisierung (keramischer) Gefäßbeigaben in urnenfelderzeitlichen Gräbern.
- MAURER 1971
- H. MAURER, Ein urnenfelderzeitliches Brandgrab aus Getzersdorf, p. B. St. Pölten, NÖ, ArchA 50, 1971, 115–122.
- METZNER-NEBELSICK 1998
- C. METZNER-NEBELSICK, Abschied von den „Thrako-Kimmerern“? – neue Aspekte der Interaktion zwischen karpatenländischen Kulturgruppen der späten Bronze- und frühen Eisenzeit in der osteuropäischen Steppe. In: B. HÄNSEL, J. MACHNIK (Hrsg.), Das Karpatenbecken und die osteuropäische Steppe. Nomadenbewegungen und Kulturaustausch in den vorchristlichen Metallzeiten (4000–500 v. Chr.), Symposium Mogilany 1995, PAS 12, 1998, 361–422.
- MÜLLER-KARPE 1959
- H. MÜLLER-KARPE, Beiträge zur Chronologie der Urnenfelderzeit nördlich und südlich der Alpen, RGF 22, 1959.
- MÜLLER-KARPE 1974
- H. MÜLLER-KARPE, Zur Definition und Benennung chronologischer Stufen der Kupferzeit, Bronzezeit und älteren Eisenzeit, Jahresbericht d. Inst. f. Vorgeschichte d. Univ. Frankfurt am Main, 1974, 7–18.
- NEBELSICK 1994
- L. D. NEBELSICK, Der Übergang von der Urnenfelderzeit zur Hallstattzeit am nördlichen Ostalpenrand und im nördlichen Transdanubien. In: Archäologische Untersuchungen am Übergang von der Bronze- zur Eisenzeit zwischen Nordsee und Kaukasus, BeitrpA Regensburg 1, 1994, 307–363.
- NEUGEBAUER 1993
- J.-W. NEUGEBAUER, Archäologie in Niederösterreich. St. Pölten und das Traisental, St. Pölten-Wien 1993.
- NEUGEBAUER, BLES 1998
- J.-W. NEUGEBAUER, C. BLES, Das Traisental in Niederösterreich. Die Siedlungerschließung einer Tallandschaft im Alpenvorland in der Bronzezeit. In: B. HÄNSEL (Hrsg.), Mensch und Umwelt in der Bronzezeit Europas, 1998, 395–418.
- NEUGEBAUER, BLES, GATTRINGER et al. 1997
- J.-W. NEUGEBAUER, C. BLES, A. GATTRINGER, C. NEUGEBAUER-MARESC, F. PREINFALK, Rettungsgrabungen im Unteren Traisental in den Jahren 1996 und 1997. 14. Vorbericht über die Aktivitäten der Abteilung für Bodendenkmale des Bundesdenkmalamtes im Raum St. Pölten – Traismauer, FÖ 36, 1997, 451–565.
- NEUGEBAUER, GATTRINGER 1981
- J.-W. NEUGEBAUER, A. GATTRINGER, Die Kremser Schnellstraße S 33, Vorbericht über Probleme und Ergebnisse der archäologischen Überwachung des Großbauvorhabens durch die Abt. f. Bodendenkmale des Bundesdenkmalamtes, FÖ 20, 1981, 157–190.
- NEUGEBAUER, GATTRINGER 1985/86
- J.-W. NEUGEBAUER, A. GATTRINGER, Rettungsgrabungen im Unteren Traisental im Jahre 1985/86. Fünfter Vorbericht über die Aktivitäten der Abt. f. Bodendenkmale des Bundesdenkmalamtes im Raum St. Pölten-Traismauer, FÖ 24/25, 1985/86, 71–106.
- PAULÍK 1962
- J. PAULÍK, Das Velatic-Baierdorfer Hügelgrab in Očkov, SlovA 10/1, 1962, 1–95.
- PAULÍK 1963
- J. PAULÍK, K problematice Čakanskej kultúry v Karpatskej kotline (Zur Problematik der Čaka-Kultur im Karpatenbecken), SlovA 9/2, 1963, 269–338.
- PIELER, HELLERSCHMID 2004
- F. PIELER, I. HELLERSCHMID, Ein urnenfelderzeitliches Gräberfeld in Furth bei Göttweig, FÖ 43, 2004, 742–751.
- PITTIONI 1954
- R. PITTIONI, Urgeschichte des österreichischen Raumes, Wien 1954.
- POMBERGER 2009
- B. M. POMBERGER, Das urnenfelderzeitliche Gräberfeld von Mannersdorf am Leithagebirge, ungedr. Dipl.-Arbeit, Univ. Wien 2009.
- ŘÍHOVSKÝ 1958
- J. ŘÍHOVSKÝ, Zarovy hrob Velatic I a jeho postavení ve vývoji velatické kultury (Das Brandgrab I von Velatic und seine Position in der Entwicklung der Velatic-Kultur), PamA 49, 1958, 67–118.
- ŘÍHOVSKÝ 1963
- J. ŘÍHOVSKÝ, K poznání starší fáze kultury středodunajských popelnicových polí – velatické kultury (Zur Erkenntnis der älteren Phase der donauländischen Urnenfelderkultur – der Velaticer Kultur), Sborník CSAV Brno 3, 1963, 61–115.
- ŘÍHOVSKÝ 1966
- J. ŘÍHOVSKÝ, Půčátky mladší (podolské) fáze středodunajského okruhu kultury popelnicových polí, PamA 57, 1966, 459–529.
- ŘÍHOVSKÝ 1979
- J. ŘÍHOVSKÝ, Die Nadeln in Mähren und dem Ostalpengebiet, PBF 13/5, 1979.

SCHEIBENREITER 1954

F. SCHEIBENREITER, Das hallstattzeitliche Gräberfeld von Hadersdorf am Kamp, N.-Ö., VUAG 2, 1954.

STEGMANN-RAJTAR 1992

S. STEGMANN-RAJTAR, Spätbronze- und früheisenzeitliche Fundgruppen des mittleren Donaubegebietes, BRGK 73, 1992, 29–180.

STROHSCHNEIDER 1976

M. STROHSCHNEIDER, Das späturnenfelderzeitliche Gräberfeld von Stillfried, FIST 2, 1976, 31–69.

SZOMBATHY 1929

J. SZOMBATHY, Prähistorische Flachgräber bei Gemeinlebern in Niederösterreich, RGF 3, 1929.

WEWERKA 1994

B. WEWERKA, Die Grabung Straß im Straßertal. In: Bericht zu den Ausgrabungen des Vereins ASINOE im Projektjahr 1994/95, FÖ 33, 1994, 216–219.

WEWERKA 1998

B. WEWERKA, Rettungsgrabungen beim Bahnhof von Hadersdorf am Kamp, FÖ 37, 1998, 264–279.

WINGHART 1998

S. WINGHART, Zu spätbronzezeitlichen Traditionsmustern in Grabausstattungen der süddeutschen Hallstattzeit, BeitrpAREgensburg 5, 1998, 355–371, 17–42.

WWW-LOCHNER, HELLERSCHMID 2010

M. LOCHNER, I. HELLERSCHMID, Ein Gräberfeld der jüngeren Urnenfelderkultur aus Franzhausen-Kokoron (UFK). Katalog und Abbildungen, Version 02/epub, doi:10.1553/KatalogUFK.
<http://epub.oeaw.ac.at/franzhausen-kokoron>

Dr. Michaela Lochner

Prähistorische Kommission

Österreichische Akademie der Wissenschaften

Fleischmarkt 22

A-1010 Wien

michaela.lochner@oeaw.ac.at

